

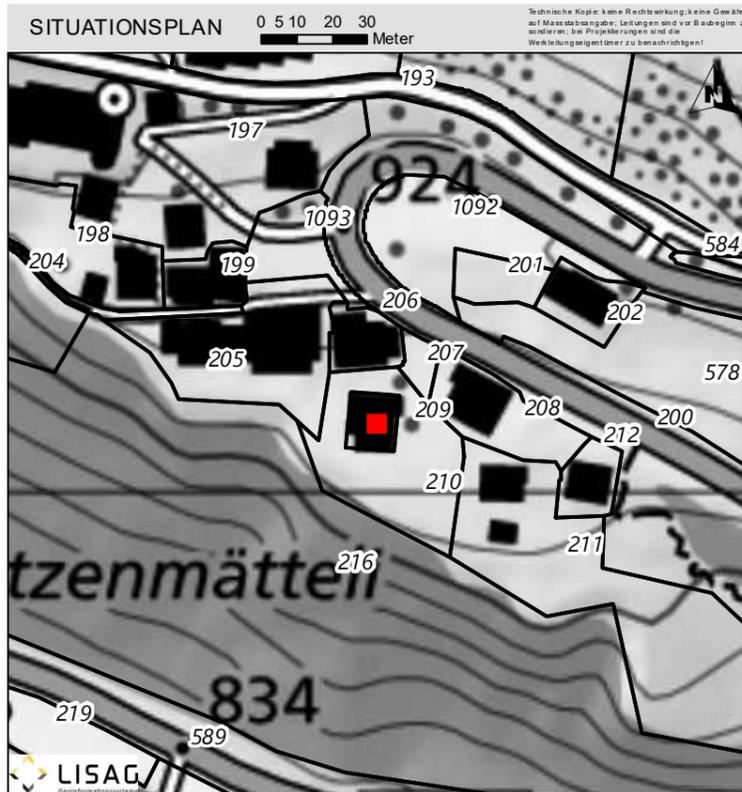
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Gadenhaus Mattli (Landjägerhaus)**
**KE.1218.01**  
*Kultureinzelobjekt, National*

 Koordinaten: 2'698'300 / 1'192'019  
HB-Nummer: 340, 351  
Parzelle: 209

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



## BESCHREIBUNG

Das Haus Mattli liegt südöstlich am Rande des Spiringer Dorfkerns auf einer natürlichen Terrassierung des steil abfallenden Geländes unterhalb des Maxihüü. Das Gebäude setzt sich aus einem älteren Kernbau im Süden (1405/08) und einem jüngeren, nördlichen Anbau (1546/50) zusammen. Der Bau zeigt ein Sockelgeschoss, zwei gewettete Vollgeschosse, einen Stallanbau sowie einen vorkragenden Schuppen und wird von einem ziegelgedeckten Satteldach in Pfetten-Rafen-Konstruktion überspannt. Im Giebel des älteren Gebäudeteils ist ein Mantelstud als Blockwandverfestigung zu erkennen, wie er nur an spätmittelalterlichen Bauten erscheint.

Im nördlichen Fassadenteil kragt die "Holzwitterä" des jüngeren Gebäudekörpers vor. Der südliche, bretterverschaltete Stuben- und Kammerblock liegen etwas zurückversetzt. Die nördliche, schuppenverschindelte Gebäudepartie entspricht dem Anbau von 1546/50. Die giebelständige Nordfassade setzt sich aus einem westlichen Wohn- und einem östlichen Wirtschaftsteil zusammen. Der Firststud liegt ungefähr einen Meter westlich des zentralen Firstständers und wird von einem Pfettenbrettchen mit Herzmotiv verkleidet. Die westliche Partie ist mit einem Schuppenschirm verkleidet, der in farbigen Schindeln eine Inschrift "KVM.I.1.8.t.8.1.G" zeigt.

Bemerkenswert ist der Kachelofen in der südlichen Stube, aus Reliefkacheln des 16. Jahrhunderts zusammengesetzt. Kacheln mit figürlichen Darstellungen: König Saul, Abraham, König David, Simson, Noah, die Allegorie "Gehen", Attila und Moses, Portraitkacheln.

## ZEITSTELLUNG

Der dendrochronologisch datierte Gebäudekern stammt aus der Zeit um 1405/08, an den um 1546/50 die nördliche Hauspartie angebaut wurde, welche eine Verbindung von Wohn- und Wirtschaftsgebäude darstellt. Das obere Stockwerk wurde 1848 zu einer Wohnung ausgebaut (Stube in östlicher Kammer, Küche im Vorraum). 1881 Schindelschirm, 1948 Modernisierung.

Besitzverhältnisse: Ulrich Kluser (1597); Barbara Brand, Johannes Gartmann, Joseph Imhof (1738); Michael Mattli, Landjäger (1847); Paul Mattli, Marie Gisler (1996).

## WÜRDIGUNG

Das Haus Mattli ist das älteste datierte Haus von Spiringen dar und darf in seinem Kern auch über den Ort hinaus als eines der ältesten Wohnhäuser der Innerschweiz betrachtet werden. Südwestlich der Dorfkirche gelegen prägt es das Ortsbild des Dorfkerns und zeigt eine interessante Baugeschichte mit zwei Etappen auf. Der dendrochronologisch datierte Gebäudekern stammt aus der Zeit um 1405/08, an den um 1546/50 die nördliche Hauspartie angebaut wurde, welche eine Verbindung von Wohn- und Wirtschaftsgebäude darstellt. Der Kernbau zeigt ein frühes Beispiel des typischen Raumunterteilschemas mit durchgehendem Hausgang, der das Gebäude in Vorder- und Hinterhaus teilt. Er folgt im Innern dem traditionellen Raumunterteilschema der Region: Der Hausgang verläuft durchgehend von einer Türe zur entgegengesetzten und teilt das Haus quer zur Firstlinie in zwei Hälften. Im Vorderhaus befinden sich im ersten Obergeschoss Stube und Nebenstube (Stipli), im Geschoss darüber liegen drei Schlafkammern. Im Hinterhaus ist im ersten Obergeschoss die Küche sowie ein Vorratsraum eingerichtet, im zweiten Obergeschoss befinden sich eine weitere Schlafkammer und ein Vorraum. Diese

28.09.2011



## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

28.09.2011



Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

## QUELLEN / LITERATUR

BHI Sp VII/110; Furrer 1985, S. 310, 547, 766, 307; Sauter 2017, S. 182, 213.

Verfasser: ARE URI

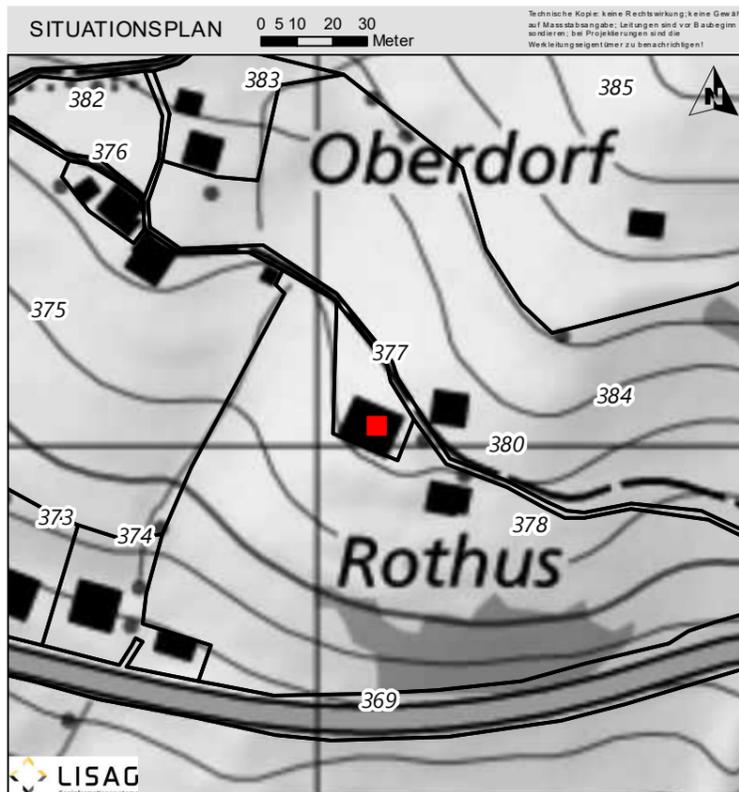
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Rothaus**
**KE.1218.02**
*Kultureinzelobjekt, National*

 Koordinaten: 2'699'017 / 1'192'005  
 HB-Nummer: 280  
 Parzelle: 377

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Rothaus liegt südlich der Getschwilergasse auf einer natürlichen Terrassierung des Steilhanges im Oberdorf. Das Gebäude weist über einem gemauerten Sockel zwei Vollgeschosse, ein Giebelgeschoss sowie zwei traufständige Lauben auf und wird von einem eternitgedeckten Pfetten-Rafen-Dach überspannt. An der giebelständigen Südfassade führt ein Zugang in das Kellergeschoss, die Räume werden durch zwei Schartenfenster belichtet. Die breite westliche Stube des ersten Obergeschosses ist mit einem repräsentativen, fünfteiligen Fensterband versehen, die Nebentube mit einem Doppelfenster. Eine Luftöffnung befindet sich im oberen Bereich der östlich eingewandeten Laube. Die drei gleich breiten Räume des Kammergeschosses sind je mit einem Zweiteilerfenster versehen. Unter den vergrösserten Lichtöffnungen wird der Rillenfries beschnitten. Am mit vier Rechteckfenstern versehenen Giebelgeschoss läuft der Rillenfries vollständig durch. Kreuzförmige Lichtöffnungen flankieren die Firstkonsole mit Halbrundstäben. Unter dem Giebel verweist die Jahrzahl 1577 auf das Erbauungsjahr. Die traufständige Westfront wird durch einen repräsentativen Eingangsbereich im Zentrum der Fassade geprägt. Der von einem hölzernen Windfang umgebene Hauseingang mit flachgeschnittenem Kielbogen und gerillten Türpfosten wird über eine gegenläufige Freitreppe aus Blockstufen erreicht. Beidseits der Treppe führt ein Zugang in das gemauerte Sockelgeschoss. Das Hinterhaus mit Dreiteilerfenster ist verschindelt, unterhalb der rechteckigen Lichtöffnung des Vorderhauses läuft der Rillenfries ungehindert durch. Ein ehem. Kachelofen aus sekundär verwendeten Refliackacheln des 16./17. Jahrhundert ist verschollen.

**ZEITSTELLUNG**

Gemäss Datierung im Giebelfeld 1577 errichtet. 2018-2019 restauriert.

**WÜRDIGUNG**

Das auf grossen Grundrissdimensionen errichtete Rothaus, welches seine Benennung der einstigen Einfärbung mit Ochsenblut verdankt, gehört zu den herrschaftlichsten Wohnsitzen der Region (gleicher Bauernhaustyp wie das Stickihaus). Bemalte Häuser sind in der Umgebung höchst selten. Dem Erbauer war es ein Anliegen, seine gehobene Stellung durch die auffallende Farbgebung zu unterstreichen. Elemente wie die repräsentative, gegenläufige Treppe, die dem Zeitgeist entsprechend sparsam eingesetzten Zierleisten und die Rössli an den Pfetten verweisen zusätzlich auf den hohen Anspruch des Erbauers. Auf den neuen, gehobenen Lebensstil im 16. Jahrhundert weisen auch die geräumigen Stuben mit prachtvoller Einrichtung.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI SP V/15; Furrer 1985, S. 741; Sauter 2017, S. 183, 215f.; Gisler 1910, S. 95.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Kapelle 7 Schmerzen Mariä**
**KE.1218.03**
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2°70'031 / 1°19'2073  
 HB-Nummer: 618  
 Parzelle: 470

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Die Kapelle 7-Schmerzen-Mariä mit dem westlich davon situieren Sigristenhaus liegen in Getschwiler am alten Klausenweg. Der geostete Saalbau weist einen dreiseitigen Polygonalchor auf und wird von einem unten leicht geknickten, eternitgedeckten Satteldach mit Holzverschindeltem Dachreiter gedeckt. Rechtwinklig an die südöstliche Apsiswand schliesst die Sakristei an. Das Pultdach der offenen Vorhalle wird von vier auf einem gemauerten Sockel liegenden Holzsäulen gestützt. Zahlreiche Motiv-Tafeln zeugen von der Beliebtheit dieses vielbesuchten Wallfahrtsortes.

Imern wird der um zwei Stufen erhöhte Chor durch ein massives Eisengitter vom Saal getrennt. Das flache Tonnengewölbe mit Stichkappen erfährt durch Pilaster und bemalte Gurten eine zusätzliche Gliederung. Das Kapellenschiff wird von einer Kassettendecke mit Schablonenmalereien überdeckt. Die westliche Holzempore ist über eine Treppenleiter in der Südwestecke betretbar.

Bei der Restaurierung der Kapelle zwischen 1995 und 1996 kamen Reste qualitativvoller Wandmalereien zu Tage. Im Saal handelt es sich um folgende Scheinarchitekturen: Über einer roten Sockelzone mit maseriertem Balkenabschluss erheben sich Pilaster, die ein Gebälk mit Zinnen-Ornamentfriesen stützen. Im Chor sind Ornamentstreifen mit Rollwerkdekorationen und ein gemalter Sprenggiebel mit Monogramm (IHS, MAR) zu erkennen. Besonders qualitativ ist die Ausmalung der nordöstlichen Lünette, in der die Darstellung eines auf einer Wolke sitzenden Engels zu erkennen ist. Der Engel hält einen Stab (mit Essigschwamm?) in seiner linken Hand und weist mit der Rechten auf das wertvolle Hochaltarbild. Dieses wurde 1609 von Dionys Calvaert (genannt il Fiammingo; Antwerpen1540 - Bologna 1619) geschaffen. Das Altargemälde zeigt den Leichnam Christi auf dem Schosse Mariens, flankiert vom trauernden Johannes und Maria Magdalena. Auf der linken Bildseite ist das Porträt Azarias Pünteners, des Auftraggebers des Werkes, zu erkennen. Von den zwei Glocken der Kapelle geht die kleinere auf das Jahr 1579 zurück. Die grössere Glocke mit der Jahreszahl 1783 wurde bei Anton Brandenburg in Zug gegossen.

23.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

**ZEITSTELLUNG**

1576 geweiht; 1858 erneuert; 1911/2, 1954 und 1995/96 renoviert.  
 Überlieferte Daten: 1. Kapelle 1576 geweiht; 1595 vergrössert; 1599 geweiht.  
 Besitzverhältnisse: Azarias Püntener (bis 1570); Heinrich Püntener (1570-?); Jakob Steiger (?-1597); Azarias Püntener (Anf. 17.Jh.); Ulrich Püntener (1597-1666); Azarias Püntener (1628-1711); Franz Heinrich Püntener (1665-1746); Alois Püntener (1681-1759); Fidel Anton Püntener (um 1696-1754); Karl Florian Jauch (1749-?); Peter Arnold (?-1910); Kirchgemeinde Spiringen (seit 13.11.1910).

**WÜRDIGUNG**

Der vielbesuchte Wallfahrtsort auf dem nordöstlich von Spiringen gelegenen Getschwiler blickt auf eine lange, von Sagen umwobene Kirchengeschichte zurück. Einer Legende zufolge verdankt die Kapelle der Sieben Schmerzen Mariä ihre Entstehung der 1568 erfolgten Auffindung eines Kreuzes, worauf in Getschwiler "wunderbare Melodien gehört und herrliche Lichter gesehen" wurden. Von diesem Wunder ergriffen liess der Besitzer des Berggutes, Hauptmann Azarias Püntener, der in italienischen Soldatenstand stand, an dem mystischen Ort eine Kapelle errichten. Der Bau wurde von seinem Bruder Heinrich fertiggestellt und 1576 geweiht. Nachdem die Spiringer 1586 beschlossen, die vom Lande Uri anberaumte Prozession am Pelagiustage nach Getschwiler zu halten, vermochte die kleine Kapelle die heranströmenden Gläubigen bald nicht mehr zu fassen und es wurde daher die heutige, grössere Kapelle errichtet, welche 1599 eingeweiht werden konnte. Das gefundene Kreuz wurde im Chorbogen eingelassen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam die Liegenschaft in den Besitz Azarias Pünteners, dem Sohn von Heinrich Püntener. Dieser stiftete im Jahre 1609 das berühmte Altargemälde mit der Darstellung der Kreuzabnahme, und liess sich in der unteren linken Bildecke selbst portraituren. Der Künstler Dionys Calvaert ist in der Region durch das Hochaltargemälde in der Klosterkirche St. Lazarus in Seedorf und durch die ihm zugeschriebene Beweinung Christi im Beinhaus von Altdorf vertreten. Das Meisterwerk italienischer Malerei erhöht den Wert und die Anziehung des Heiligtums und belegt die durch Offiziersfamilien vermittelten kulturellen Beziehungen zwischen Italien und der Innerschweiz. Die zahlreichen Votivtafeln, die bis auf das Jahr 1818 zurückgehen, zeugen von der anhaltenden Beliebtheit dieses Wallfahrtsortes.

23.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

23.09.2011



Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

**QUELLEN / LITERATUR**

KGS B; Sauter 2017, S. 199-204.

Verfasser: ARE URI

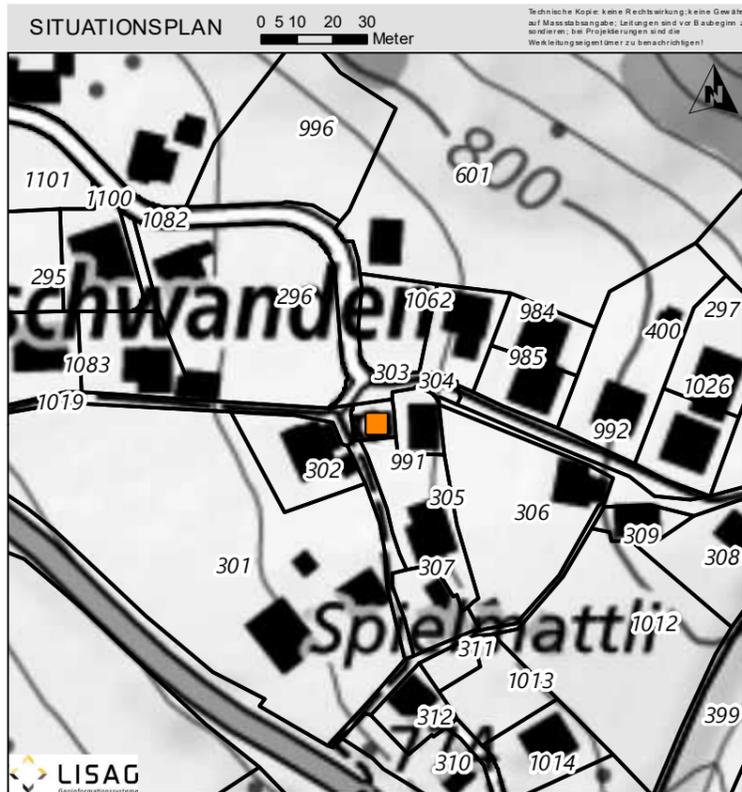
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Kapelle St. Anton und Wendelin,  
Witterschwandenkapelle**
**KE.1218.04**  
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2'697'372 / 1'192'446  
HB-Nummer: 945  
Parzelle: 303

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Die Kapelle St. Anton und St. Wendelin liegt im Kern des Weilers Witterschwanden. Der geostete Saalbau auf rechteckigem Grundriss wird von einem ziegelgedeckten, unten leicht geknickten Sparrendach überspannt. Ein holzverschindelter Dachreiter mit polygonalem Spitzhelm (1941) krönt das Gotteshaus. Die Westfassade wird gegliedert durch ein Portal mit Steingewände und geschwungenen Konsolen, einer Freskomalerei, die den gekreuzigten Heiland flankiert von Maria und Johannes sowie den Kapellenpatronen Antonius und Wendelin darstellt.

Die Kapelle ist im Innern im steinernen Sturz des westlichen Fensters an der Nordfassade 1620 datiert. Der rechteckige Saalbau wird durch ein Eisengitter vom um zwei Stufen erhöhten Chor abgesetzt.

Reiche Malereien mit Heiligen und vegetabiler Ornamentik zieren die Fensterlaibungen des Chores. Am Gewölbe ist die Krönung Mariens mit Christus, Gottvater und der Taube des Heiligen Geistes umgeben von Engeln dargestellt. Die Skulpturen des Altars zeigen im Zentrum die Madonna flankiert von den Kirchenpatronen. Folgende Inschrift am Altar verweist auf die Entstehungszeit und Restaurierung der Kapelle: "Haec Capella erecta et consecrata fuit 1621 D. O. M. S. S. Virginiae Matri ac Sanctis Abbatibus Antonio et Wendelino, Altare vero hoc confectum est 1766. Renovatum anno Domini 1914." Eine 1914 vom Engelberger Kunstmaler Albert Hinter bemalte Kassettendecke mit Symbolen aus der lauretanischen Litanei überspannt das Kapellenschiff. An der Chorbogenwand ist eine Verkündigungsszene aus dem Jahre 1627 zu erkennen. Bereichert wird die Szene durch die Darstellung des Stifters Jakob Gisler und seiner Gemahlin Dorothea Brücker, die sich kniend der zentralen Handlung zuwenden. An der Westwand ist über dem Eingang das Martyrium des Heiligen Sebastian vor einer Phantasielandschaft dargestellt. Das Bild wurde gemäss der Inschrift in der Laibung des Rundfensters darüber "von Herrn Hauptmann Sebastian Heinrich Trösch, alter Landvogt im Rynthal und der Zyt Statthalter zu Uri, und Frau Regina Zumbüel, sin Ehegemahl 1627" gestiftet. Von den beiden Turmglocken wurde die kleinere 1758 umgegossen und am 27. September auf den Namen Franz Josef Anton getauft.

28.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

**ZEITSTELLUNG**

Die am Sandsteingewände des nördlichen Schiffensters "1620" datierte und 1621 geweihte Kapelle St. Anton und St. Wendelin bildet den Kern des westlich von Spiringen gelegenen Weilers Witterschwanden. Die qualitätvollen Malereien im Innern des Gotteshauses stammen grösstenteils von Stiftungen lokaler Persönlichkeiten aus der Zeit um 1627. Die Kapelle erhielt 1766 einen neuen Altar und wurde im Jahre 1914 unter Pfarrer August Ehrenfried renoviert (Kassettendeckenmalerei); 1941 erhielt der Turm einen neuen Schindelschirm. Eine weitere Erneuerung folgte 1955, als die Fassadenmalerei angelegt wurde.

**WÜRDIGUNG**

Die 1621 geweihte Kapelle St. Anton und St. Wendelin bildet den Kern des westlich von Spiringen gelegenen Weilers Witterschwanden und prägt durch ihre leicht erhöhte Lage das Ortsbild. Das in gutem Zustand erhaltene Gotteshaus stellt mit seiner schlichten, weissen Fassade und dem markanten Spitzhelm einen Akzent in der westlichen Häusergruppe von Witterschwanden dar. Im Grundriss nimmt die Kapelle die in Uri vorherrschende Tradition des flachen Chorabschlusses auf. Einzelne Zierelemente wie die Halbrundstäbe an den Flugsparren-dreiecken stellen beliebte Dekorationsmotive des 16. und frühen 17. Jahrhunderts dar, die sich aus dem Motivschatz der regionalen Profanarchitektur ableiten lassen. Die qualitätvollen Malereien im Innern des Gotteshauses von Friedrich Schröter um 1627 gehören zu den bedeutenden Malereien des Künstlers. Diese wurden 1777, als der Altar von Lukas Regli aufgerichtet wurde, von Johann Antoni Schuoler überarbeitet. Die Kapelle ist mit ihrer Architektur, den Malereien sowie dem Altar ein für Uri charakteristischer Zeuge der Architektur, Kunst und Frömmigkeit der frühen Neuzeit.

10.11.2015


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

10.11.2015


**QUELLEN / LITERATUR**

Sauter 2017, S. 205-209.

Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

Verfasser: ARE URI

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Kirche St. Erhard bzw. St. Verena mit Friedhof,  
Urnerboden**
**KE.1218.05**  
*Kultureinzelobjekt, Regional*

Koordinaten: 2°71'544 / 1°194'131  
HB-Nummer: 683  
Parzelle: 30

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Die Kirche St. Erhard bzw. St. Verena samt Friedhof, Pfrund- und Schulhaus liegt auf dem Kapellenport. Der geostete Bau weist einen rechteckigen Grundriss mit leicht eingezogenem Halbrundchor auf und wird von einem ziegelgedeckten Krüppelwalmdach überspannt. Das Gotteshaus wird über die geschlossene, pultgedeckte Vorhalle mit nördlichem Eingang betreten. Der wuchtige Kirchturm mit Eckquadern in Binder-Läufer-Verband und einem runden Zifferblatt befindet sich an der Südostecke der Kirche. Er wird von einem polygonalen Spitzhelm bedeckt.

Das Langhaus wird durch Zungenmauern vom um drei Stufen erhöhten, innen polygonalen Chor getrennt. Die Apsiskalotte ist mit auf Pilastern ruhenden und mit vegetabilen Grisaillemalerei dekorierten Gurten ausgestaltet. Die Gurten enden in einem profiliert eingefassten Halbrundfeld, das eine Lammgottes-Darstellung zeigt. Eine flache, durch Stukkaturfelder gegliederte Tonne deckt das Kirchenschiff (Stukkateur: Weidmann, Luzern). Im Gewölbescheitel zeigt der reliefierte Ovalspegel eine Transfiguration. Weitere Malereienstammen von Josef Heimgartner. An der Westwand die Holzempore. Im Nartex hängen die Kopie einer Votivtafel aus dem Jahr 1800 sowie das barocke Hochaltarbild der Vorgängerkapelle. Dargestellt ist auf dem Ölgemälde Johannes der Täufer und Erhard kniend als Fürbitter, darüber Gottvater, der von Engeln umgeben ist. Im Hintergrund wird der Ausblick auf den Urnerboden mit der alten Erhardskapelle auf dem Kapellenport gezeigt. Die drei Altäre und die Kanzel sind in neubarocker Manier von der Firma Holenstein in Wil (SG) erstellt. Von den vier Glocken stammt die kleinste mit der Inschrift "AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM. ANNO 1777 A.B. ZUG" aus der alten Kapelle auf dem Port.

**ZEITSTELLUNG**

Die kirchlichen Anfänge des "Ännet Märcht" reichen in das Mittelalter zurück. Die erste Kirche auf dieser Alp wurde der Heiligen Verena geweiht. Von ihr fehlt heute jede Spur, und nur die Überlieferung, dass seit 1437 einmal jährlich die Messe in der Kapelle "am niedersten Wang" gelesen werden dürfe, zeugt von ihrer Existenz. Die heute profanierte und als Scheune genutzte Kapelle St. Erhard auf der unteren Spitelrüti neben dem Hotel Tell stellt das zweite Gotteshaus dar. Am 25. April 1637 wurde vom bischöflichen Ordinariat die Erlaubnis erwirkt, dass in der kleinen Kapelle auf einem tragbaren Altar jederzeit die Messe gefeiert werden dürfe. Die Pfarrei Spiringen nahm sich der Seelsorge auf dem Urnerboden an, und die Kapelle blieb bei der Abkürzung Unterschächens im Jahre 1687 weiterhin als Filiale bei der Mutterkirche St. Michael in Spiringen. Um den gewachsenen Ansprüchen zu genügen bauten die Springer 1756 eine dritte, grössere Kapelle auf dem Kapellenport, welche wiederum dem Heiligen Erhard geweiht wurde. Das Gebäude wurde nach der Weihe der vierten Kapelle eingerissen, es befand sich nördlich des heutigen Friedhofes unter dem sogenannten Schuler-Haus. Mit dem Bundesratsbeschluss vom 23. 10 1877, der den ganzjährigen Aufenthalt auf dem Urnerboden erlaubt, sowie der Öffnung der Klausenstrasse im Jahre 1900, nahm die Bevölkerung auf der Alp weiter zu und man fasste den Plan, eine grössere Kapelle zu errichten. Am 5. September 1915 konnte das heutige Gotteshaus auf dem Kapellenport eingeweiht werden. Als Architekt wurde August Hardegger beigezogen, der in der Schweiz zahlreiche Kirchen in Anlehnung an mittelalterliche Stile errichtete und unter anderem durch die Liebfrauenkirche in Zürich (1893/94) und die Marienkirche im Kloster Disentis berühmt wurde. Die Malereien stammen vom Kunstmaler Josef Heimgartner, der insbesondere in Altdorf tätig war. Stuckarbeiten wurden von Weidmann aus Luzern geschaffen, die Altäre und die Kanzel durch die Firma Holenstein (Wil, SG) \*

**WÜRDIGUNG**

Architektur und Einrichtung der Kirche St.Erhard/Verena stammen aus dem frühen 20. Jahrhundert und wurden als Ensemble von Schweizer Künstlern geschaffen. Die Kirche ist von beträchtlicher ortsgeschichtlicher Bedeutung, da sie eine Etappe der Kirchengeschichte der Alp auf dem Urnerboden beleuchtet.

23.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

23.09.2011



23.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

KGS B; Sauter 2017, S. 181, 185, 209.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Pfarrhaus**
**KE.1218.06**
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2'698'246 / 1'192'075  
 HB-Nummer: 272  
 Parzelle: 197

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das im Vorderhaus gewettete, im Hinterhaus in Sichtfachwerk errichtete Pfarrhaus bildet den westlichen Abschluss des Spiringer Dorfplatzes und wird von einem ziegelgedeckten, leicht geknickten Satteldach in Pfetten-Rafen-Konstruktion überspannt, das auf geschwungenen Bügen lagert. Die Jahreszahl "1817" unter dem Giebel soll auf eine Renovation Bezug nehmen. Die Grundrissdisposition im Innern entspricht dem gängigen Schema eines Bauernhauses. In der Nebenstube hat sich die Felderdecke und der Wandkasten mit Schuppenpilastern erhalten. Die um 1770 geschaffene Stuckdecke im "Regiunkelsaal" in dessen Mittelstück der Prophet Jonas mit dem Walfisch dargestellt ist, ist wohl ein Werk der Stuckateure um den Tiroler Joseph Scharpf und dem Maler Joseph Antoni Schuoler. Das Bufett in der Stube trägt die Inschrift "A.R.D CAR. ANTON / STRAUMEYER / 1713". Der Kachelofen in der Stube ist in der Art des Schwyzer Hafners Johann Jacob Fach gestaltet und weist grüne, glatte Kacheln auf.

**ZEITSTELLUNG**

1713/1714 für Pfarrer Karl Anton Straumeyer errichtet. Bischofszimmer um 1770.

**WÜRDIGUNG**

Durch seine prominente Lage westlich des Dorfplatzes und das rote Sichtfachwerk prägt das Pfarrhaus das Ortsbild des Spiringer Dorfkerns. Riegelbauten sind in der Region äusserst selten anzutreffen. Die kunstvolle Ausfachung der Ostschweiz wird an diesem Bau zwar nicht erreicht, dennoch besticht die Konstruktion des Pfarrhauses durch die hohe Qualität und vermag den Bau von ortsüblichen Bauernhäusern optisch abzuheben. Gemäss der Inschrift auf dem Stuben-Bufett dürfte Pfarrer Karl Anton Straumeyer (1708-29 Pfarrer in Spiringen, Chorherr von Bischofszell, gestorben 1741) das Pfarrhaus um 1713 erbaut haben.

08.06.2020


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



10.11.2015


**QUELLEN / LITERATUR**

KGS B; BHI Sp VII/29; Sauter 2017, S.182, 218.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Brand im Restig**
**KE.1218.08**
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2'697'817 / 1'192'298  
 HB-Nummer: 404  
 Parzelle: 328

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



## BESCHREIBUNG

Das Haus im Restig liegt südwestlich des Spiringer Dorfkerns in isolierter Einzellage. Ein Pfetten-Rafendach überspannt das Gebäude, welches an der giebelständigen Südfassade ein gemauertes Sockelgeschoss mit zwei Holzgerahmten Zugängen und zwei Scharfenfenstern, zwei gewettete Vollgeschosse mit traufständig ausgebauten Lauben sowie ein Giebelgeschoss aufweist. Die Stube ist mit einem Schindelschirm verkleidet und wird von einem Vierteilerfenster belichtet. Das Stüpli wie auch der moderne Laubenanbau im Westen sind mit einem Doppelfenster versehen. Unterhalb des Stüplifensters läuft ein Rillenfries ungehindert durch. Unregelmässige Balkenvorstösse gliedern das Kammergeschoss in zwei Räume, wovon der westliche ein Doppel- der östliche, mit stehenden Brettern verkleidete Raum ein Dreiteiler- und ein Hochrechteckfenster aufweist. Der Hauseingang mit schwerem Holzgericht an der traufständigen Westfassade liegt zwischen Vorder- und Hinterhaus und wird über eine Blockstufentreppe erreicht. Eine weitere Treppe führt zum Keller des Hinterhauses, das Stüpli darüber wird durch ein Doppelfenster mit Seitenbärten und Fallladenkasten belichtet. Zwischen Eingang und Stüplifenster ragen unregelmässige Balkenköpfe vor. Die Kammern des Hinterhauses weisen rechteckige, mit Schlagläden versehene Lichtöffnungen auf. Im Vorderhaus krägt die moderne, doppelgeschossige Laubenkonstruktion hervor. Der Eingang der stark veränderten Ostfassade liegt auf gleicher Höhe, wie jener der Westseite. Die Laube führt im Kammergeschoss über die gesamte Traufseite und wird im Vorderhaus bis in das Stubengeschoss hinuntergezogen. Werkstatt und Holzschopf an der giebelständigen Nordfassade werden von einem Pultdach bedeckt. Das Innere des Hauses folgt dem traditionellen Raumunterteilschema der Region: Der Hausgang verläuft durchgehend von einer Türe zur entgegengesetzten und teilt das Haus quer zur Firstlinie in zwei Hälften. Im Vorderhaus liegen im ersten Obergeschoss Stube mit Bohlen-Balken-Decke, Nebenstube und Laube, dazu gesellt sich ein jüngerer Anbau im Westen. Das Hinterhaus setzt sich aus Stüpli und östlicher Küche zusammen. Darüber liegen die Schlafkammern. Stube: Kachelofen grün / glatt, 19.Jh. und Buffet, 1620 datiert (vgl. Karl Gisler 1910). Kammergeschoss: Giltsteinofen, 1876 datiert.

## ZEITSTELLUNG

 1484d Kernbau, 1761dAnbau Ost. 2020/2021 Restaurierung EG und Anbau.  
 Besitzverhältnisse: Landvogt Caspar Brand (1715); Werner und Hans Brand (1996).

## WÜRDIGUNG

Das südwestlich des Dorfkerns liegende Haus im Restig weist durch seine Grösse und die sparsam eingesetzten Zierelemente auf den lokalen Wohlstand und den gehobenen Lebensstil der Bevölkerung im ausgehenden 16. Jahrhundert hin. Trotz einiger An- und Umbauten hat das Gebäude seinen ursprünglichen Charakter bewahrt und zeigt am Äusseren sowie in der Innenkonzeption die regionalen Architekturcharakteristika seiner Erbauungszeit.

28.09.2011



## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011



## QUELLEN / LITERATUR

BHI Sp VII/7; Sauter 2017, S. 219; Gisler 1910, S. 95; Bürgerhaus 1910, S. LIV.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

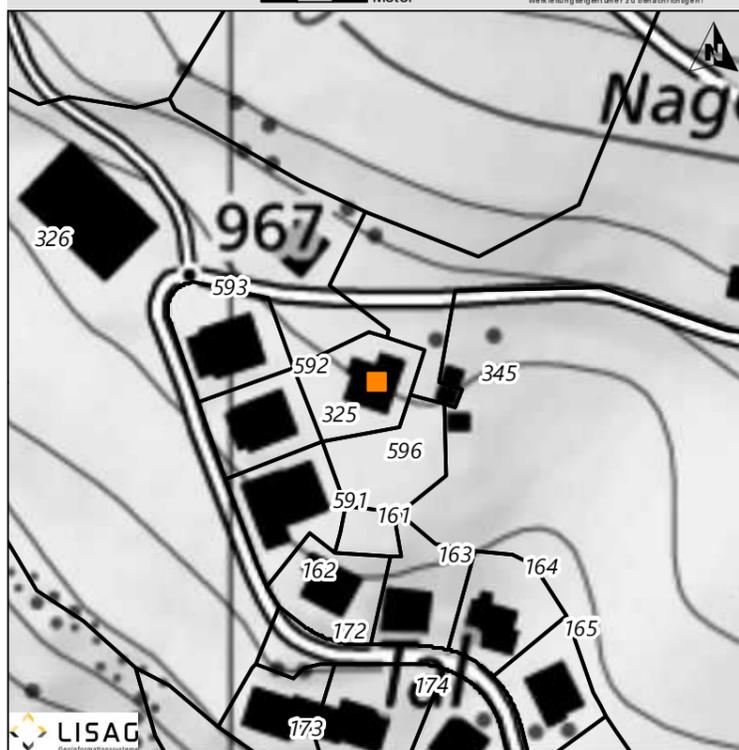
 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus im Tal**
**KE.1218.09**
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2'698'041 / 1'192'331  
 HB-Nummer: 526, 514  
 Parzelle: 325

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30 Meter

Technische Kopie, keine Rechtswirkung, keine Gewähr auf Massstabangabe, Leitungen sind vor Baubeginn zu ändern; bei Projektierungen sind die Weisungsbefehle immer zu berücksichtigen!

**BESCHREIBUNG**

Das Haus im Tal liegt nordwestlich der Pfarrkirche oberhalb von Spiringen. Ein ziegelgedecktes, leicht geknicktes Pfetten-Rafen-Dach überspannt das in Mischbauweise errichtete Gebäude. An der giebelständigen Südfassade erheben sich über dem gemauerten Kellergeschoss zwei gewettete Vollgeschosse und zwei Giebelgeschosse. Das Stubengeschoss wird in ein westliches, schmales Stüpli mit Doppelfenster und eine östliche, durch eine Verkleidung aus stehenden Brettern hervorgehobene Stube mit repräsentativem fünfteiligem Fensterband gegliedert. Die drei Räume des Kammergeschosses werden durch Zweiteilerfenster belichtet, das westliche Fenster ist mit einem Zierbrett versehen. Im ersten Giebelgeschoss ist ein Saal mit Vierteilerfenster eingerichtet, die Giebelkammer darüber weist eine Fensteröffnung mit Butzenscheiben sowie zwei kreuzförmige Luftöffnungen auf. Als Dekorationselemente erscheinen Rössli an allen Pfetten. Die Wohngeschosse der traufständigen Westfassade sind Holzverschindelt und werden durch zwei Fensterachsen mit Hochrechteckfenstern belichtet. Der jüngere, pultgedeckte Anbau in der nördlichen Partie reicht bis unter die Traufflinie. Beide Giebelgeschosse der Nordfassade sind in grobem Riegelwerk errichtet. Das Hinterhaus der traufständigen Ostfassade ist verschindelt. Die Stubenpartie ist mit stehenden Brettern verkleidet. Von den fünf Kellerräumen wurde der südöstliche als Trinkkeller genutzt und mit einer Gipsdecke mit abgeschrägten Rändern und Zierleisten versehen. In den oberen Geschossen befinden sich die Kammern sowie im Giebelgeschoss ein Saal. Die geschnitzten Decken in Stube und Schlafzimmer sowie der Kachelofen (1737) wurden entfernt. Ebenso fehlt heute das Buffet mit der Jahreszahl 1737 und der Inschrift "MARIA ELISABETHA BRAND, GEBORENE TSCHUDI VON GLARUS".

**ZEITSTELLUNG**

Erbaut um 1737, Bauherren Gebrüder Martin Fridolin (1709-1787) und Johann Peter Brand.  
 Umbauten 1960/1965;  
 Besitzverhältnisse: Jakob Arnold (1683); Gebrüder Martin Fridolin und Johann Peter Brand (um 1740); Johann Gisler, Alois Arnold (1910); Viktor und Marie Herger, Anton Brand, Alois Gisler, Sisikon (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das in seiner Grundkonzeption gut erhaltene Wohnhaus im Tal stellt einen der prächtigsten und monumentalsten Herrensitze von Spiringen dar. Das Gebäude hebt sich durch seine Grösse aber auch durch die Innengestaltung mit prächtiger Eckstube und der (zum Keller degradierten) Trinkstube im Parterre von den umliegenden Bauernhäusern ab. Als Erbauer kommen der Landvogt und Ratsherr Johann Martin Brand (gest. 1713) oder seine Söhne, die Landammänner Martin Fridolin (gest. 1787) und Peter (gest. 1775) in Frage. Das Schicksal der Familie Brand widerspiegelt die Urner Gesellschaft, Politik und Kultur des 18. Jahrhunderts in eindrücklicher Weise. Sie verschwägerten sich mit den vornehmsten Familien, erhielten vom Lande Ämter und Landvogteien, sowie Offiziersstellen in fremden Diensten. Der erarbeitete Reichtum und das weltmännische Ansehen waren nötig, um höhere Landesämter zu erlangen.

23.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

23.09.2011



23.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VII/11; KGS B; Sauter 2017, S. 218; Gisler 1910, S. 95; Bürgerhaus 1950, S. 32; Bürgerhaus 1910, S. LIV.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Bauernhaus Oberer St. Antoni**
**KE.1218.10**
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2'698'567 / 1'192'068  
 HB-Nummer: 282  
 Parzelle: 227

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das obere Santantoni-Haus bildet mit dem westlich davon gelegenen Vorderen Santantoni-Haus ein Ensemble an der Getschwilergasse. Das Gebäude wird von einem Pfetten-Rafendach überspannt und weist über einem Steinsockel zwei gewettete Vollgeschosse auf. Die breite, westliche Stube wird von einem fünfteiligen Fensterband belichtet. Das schmalere Stüpli sowie der eingewandete Laubenraum weiter östlich sind beide mit einem Hochrechteckfenster versehen. Bei der Vergrößerung dieser Lichtöffnungen wurde der Rillenfries unterhalb der Fenster beschädigt. Die Schlitzlöcher der eingetüteten Boden- und Deckenbohlen sind zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoss sichtbar. Das Kammergeschoss ist in drei Räume gleicher Grösse unterteilt. In der östlichen Kammer hat sich ein kleines Rechteckfenster mit Butzenscheiben und Schlagladen erhalten. Da diese Lichtöffnung der ursprünglichen Konzeption entspricht, läuft der Rillenfries über die ganze Raumbreite durch. Zwei Halbrundstäbe zieren die Firstkonsole, an allen Pfetten erscheinen Halbrundstäbe. Ein pultgedeckter, locker gewetteter Stallanbau mit Binder an der Südfassade wurde dem nördlichen Teil der Hausfassade vorgelagert. Der Stall verdeckt die offene Laube des Kammergeschosses sowie den gemauerten Gebäudeteil des Kammergeschosses. Der Eingang der traufständigen Westfassade ist über eine Blockstufentreppe erreichbar und weist am Türsturz einen für das 16. Jahrhundert charakteristischen, flachgeschnittenen Kielbogen mit Rillen sowie kannelierte Türpfosten auf.

**ZEITSTELLUNG**

Im Giebel 1562 datiert.

**WÜRDIGUNG**

Das obere Santantoni-Haus stellt eines der besterhaltenen spätmittelalterlichen Häuser entlang des Getschwilerwegs dar. Das 1562 auf grossen Grundrissdimensionen errichtete Bauernhaus weist auf den lokalen Wohlstand und den gehobenen Lebensstil der Bevölkerung im 16. Jahrhundert hin. Wertvolle Details, wie das Butzenfenster mit dem darunter durchlaufenden Rillenfries (Südfassade), die Blockstufentreppe und der westliche Eingang, der einen gekerbten Kielbogen und kannelierte Türpfosten aufweist, erhöhen den Wert dieses in seiner ursprünglichen Konzeption weitgehend ungestörten Gebäudes. Die Raumanordnung betreffend liefert der Bau den ältesten datierten Beleg im Kanton Uri für ein Wohnhaus mit Küchenspeicher und Stüpli im Hinterhaus.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VII/40; Sauter 2017, S. 183, 214.

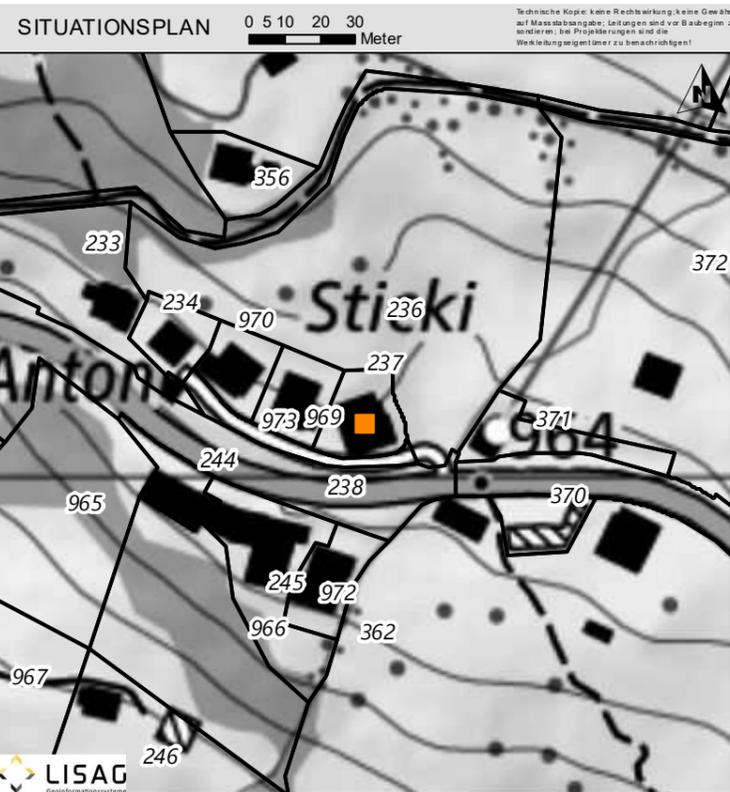
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Sticki**
**KE.1218.11**
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2'698'736 / 1'192'015  
 HB-Nummer: 501,502  
 Parzelle: 237

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das im Oberdorf, nördlich der Klausenstrasse gelegene Stickihaus weist über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse auf und wird von einem eternitgedeckten Pfetten-Rafendach überspannt. Ein Eingang mit erneuertem Holzgericht führt an der giebelständigen Südfassade in das stark vorkragende Sockelgeschoss. Die beiden westlichen Räume des dreigeteilten Stubengeschosses werden durch eine moderne Verkleidung aus stehenden Brettern und Leisten hervorgehoben. Die breite, östliche Stube weist ein fünfteiliges Fensterband auf, über dem Teile eines Fallladenrahmens mit Konsölenfries erhalten geblieben sind. Reste des Würfelfrieses sind neben den Fensteröffnungen zu erkennen. Die drei gleich breiten Räume des Kammergeschosses werden durch ein Doppel-, ein Hochrechteck- und ein Rechteckfenster mit Schiebladenrahmen belichtet. Der Würfelfries wurde bei der Vergrößerung der Lichtöffnungen beschnitten. Das östliche der beiden Giebelfenster ist mit einem Schiebladen mit Zahnschnitt versehen. Kreuzförmige Luftöffnungen in den Giebelzwickeln. Ein Rechteckfenster mit Schiebladen, Zierbrett und Zahnschnitt befindet sich im Kammergeschoss des Hinterhauses.

Das Innere des Hauses folgt dem traditionellen Raumunterteilschema der Region: Der Hausgang verläuft durchgehend von einer Türe zur entgegengesetzten und teilt das Haus quer zur Firstlinie in zwei Hälften. Im Vorderhaus befinden sich im ersten Obergeschoss Stube und Stipli, sowie ein schmaler, westlicher Raum. Im zweiten Obergeschoss liegen drei Kammern und eine traufständige Laube im Osten. Im Hinterhaus befinden sich die von einer massiven Feuermauer umgebene Küche und weitere Räume.

28.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

**ZEITSTELLUNG**

 1577; 194/1995 restauriert.  
 Besitzverhältnisse: Hans Gisler (2. Hälfte 16. Jh.); Hans Peter Gisler (1699); Leonz Müller (1851); Rita Arnold, Anton Horat (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das an der Klausenstrasse gelegene Stickihaus weist mit seiner stattlichen Grösse und den erlesenen Zierelementen auf den lokalen Wohlstand und den neuen, gehobenen Lebensstil der Bevölkerung im ausgehenden 16. Jahrhundert hin (gleicher Bauernhaustyp wie das Rothaus). Trotz mehreren An- und Umbauten hat das Haus seinen ursprünglichen Charakter bewahrt. Besonders wertvoll sind die Schieb- und Fallädenkonstruktionen, wie auch die dem Zeitgeist entsprechend sparsam eingesetzten Zahn- und Würfelfries. Der Würfelfries löst im Laufe des 17. Jahrhunderts den Rillenfries ab. Der Würfelfries am Stickihaus gehört zu den frühesten seiner Art und ist daher ein wichtiges architekturhistorisches Zeugnis der Region.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VII/108; KGS A; Sauter 2017, S. 182, 219; Bürgerhaus 1910, S. LIII.

Verfasser: ARE URI

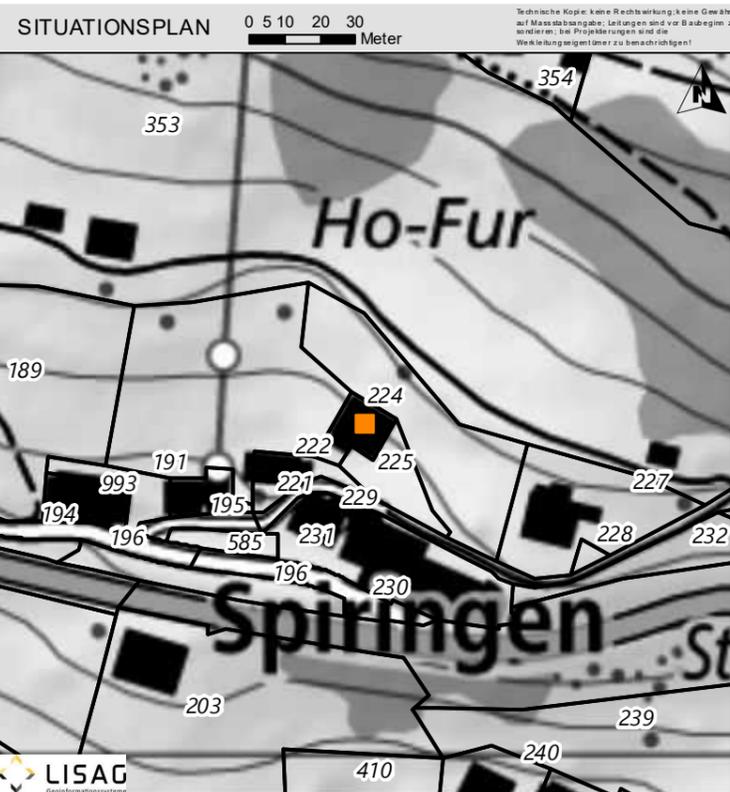
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Bauernhaus Vorderer St. Antoni**
**KE.1218.12**  
*Kultureinzelobjekt, Regional*

 Koordinaten: 2'698'514 / 1'192'093  
HB-Nummer: 620, 278, 276  
Parzelle: 224

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Vorderer Santantoni-Haus, das über einem Steinsockel zwei gewettete Vollgeschosse und ein Giebelgeschoss aufweist, liegt nordöstlich des Spiringer Dorfkerns an der Getschwilergasse. Das Gebäude wird von einem Satteldach überspannt. Das gemauerte Kellergeschoss ist an der giebelständigen Südfassade über zwei Zugänge mit hölzernem Türgericht zugänglich. Eine "Witterä" mit ziegelgedecktem Pultdach wurde an die westliche Fassadenpartie angebaut. Die breite Stube des ersten Obergeschosses wird von einem Vierteiler- und einem Hochrechteckfenster belichtet. Entsprechend ihren Raumgrößen weisen die beiden östlichen Zimmer ein Doppel- (Stipli) und ein Hochrechteckfenster auf. Der schmale östliche Raum wird durch eine Verkleidung aus stehenden Brettern und Leisten hervorgehoben. Reste des Rillenfriesees in der Fassadenmitte weisen auf ein ursprünglich durchgehendes Zierband unterhalb der vergrößerten Fenster hin. Die Firstkonsole wird von zwei kreuzförmigen Luftöffnungen flankiert. Als Zierformen erscheinen Rössli an den Pfetten. Der Türsturz des Hauseingangs ist mit einem Kielbogen, die Türpfosten mit Rillen versehen.

**ZEITSTELLUNG**

Ende 16. Jahrhundert

**WÜRDIGUNG**

Das Vorderer Santantoni-Haus bildet zusammen mit dem östlich davon gelegenen Hinteren Santantoni-Haus ein Ensemble aus spätmittelalterlichen Bauernhäusern an der Getschwilergasse. In seiner äusseren Gestalt mit gewettetem Kammer- und Stubengeschoss über einem gemauerten Sockel sowie in der inneren Raumkonzeption, die sich durch ein Vorder- und ein Hinterhaus auszeichnet, entspricht das Gebäude den architektonischen Charakteristiken der Region. Die sparsam eingesetzten Dekorationselemente wie Halbrundstäbe an den Dachpfetten, der Rillenfries, der kielbogenförmige Türsturz und die gerillten Türpfosten veranschaulichen den regionalen Zeitgeschmack des 16. Jahrhunderts. Das weitgehend unveränderte Gebäude darf als wichtiges architekturhistorisches Dokument seiner Entstehungszeit betrachtet werden.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VII/40; Sauter 2017, S. 183, 214.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Pfarrkirche St. Michael mit Friedhof**
**KE.1218.13**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2°69'211 / 1°19'2106  
 HB-Nummer: 309  
 Parzelle: 197

Aufnahme-Datum: 25.05.2021


**BESCHREIBUNG**

Die Kirche St. Michael liegt umgeben von Friedhof, Friedhofhalle und Totenkapelle, auf einer Terrassierung oberhalb des Dorfkerns. Der 1950-51 von Architekt Josef Steiner errichtete Saalbau mit querrrechteckigem Narthex wird von einem südlichen Baptisterium mit Polygonalabschluss und einem nördlichem Glockenturm über quadratischem Grundriss flankiert. Die Eingangsfront wird durch eine offene, von zwei gemauerten Pfeilern gegliederte Vorhalle akzentuiert. Auf der darüberliegenden Fassadenpartie ist innerhalb der von August Meinrad Bächtiger geschaffenen Sgraffitomalei der Heilige Michael begleitet von zwei Engeln im Kampf gegen den Höllendrachen dargestellt. Der Glockenturm im Norden wird von einem polygonalen, geschweiften Spitzhelm bekrönt und weist allseitig drei rundbogenförmige Schallöffnungen und ein Zifferblatt auf.

Der Barockaltar mit den 14 Nothelfern an der Stirnwand im Innern stammt aus dem Beinhaus der gotischen Vorgängerkirche. In der östlichen Seitennische barocke Holzplastik: Heiliger Sebastian. Die um vier Stufen erhöhte Chorpartie wird durch einen Triumphbogen vom Saal getrennt. Weitere Stufen führen zum Hochaltar aus grünem Gotthard-Serpentin. In der Chorpartie die 1951 entstandenen Wandmalereien von August Meinrad Bächtiger: Dargestellt sind an der Apsiswand der Gute Hirte flankiert vom heiligen Bruder Klaus mit einem Mädchen und der Märtyrer Sebastian, dem sich ein Bauer kniend zuwendet. Das Kirchenschiff ist an der Eingangsseite mit einer Orgelempore versehen (Orgel: 1919 Firma Goll, Luzern; 1951 modernisiert). Zur festen Einrichtung kommen die polygonale Kanzel an der Südwand, der das Material des Hochaltars aufnimmt, sowie die Malereien an der Chorbogenwand: Darstellung der Mutter Gottes mit Kind und des jugendlichen Heilands mit Josef. An den Schiffwänden die Leidenstationen Christi (Kreuzweg). Die spätgotische Muttergottesstatue im Strahlenkranz, die heute an der Emporenbrüstung angebracht ist, lässt sich dem Meister Heinrich Iselin von Konstanz zuschreiben (um 1500). Die Madonna befand sich ursprünglich in der 1642 geweihten Beinhauskapelle. In der Beichtkapelle nördlich des Eingangs wird das 1870 von Melchior Paul von Deschwanden geschaffene Hochaltarbild (St. Michael) aufbewahrt.

**ZEITSTELLUNG**

Die Errichtung der ersten Kirche im 13. Jahrhundert hängt eng mit der Person Walters von Springen zusammen, der sich für die Erbauung einsetzte und finanzielle Mittel zur Verfügung stellte. Aus der folgenden Zeit ist ein Ablassbrief vom 31. Dezember 1372 vom Konstanzer Weihbischof Johannes erhalten, zudem ist die Weihe des nördlichen Seitenaltars im Jahre 1401 belegt. Um 1495 musste die spätromanische Kirche einem gotischen Bau mit polygonalem Chor weichen, der wie sein Vorgänger nach Osten ausgerichtet war und dem Heiligen Michael geweiht wurde. 1604 erfolgt eine Veränderung des spätmittelalterlichen Baues. 1642 wurde die Beinhauskapelle südlich der Kirche errichtet. 1796 erfuhr das Gebäude eine barocke Umgestaltung. Im Jahre 1950 wurde unter Pfarrer Alois Herger auch das gotische Gotteshaus abgebrochen und an seine Stelle trat der heutige von Architekt Josef Steiner errichtete Komplex mit Kirche, angrenzendem Baptisterium und Friedhofhalle. Die Totenkapelle nach Plänen von Architekt Erwin Schreiber aus Schattdorf kam 1989-1990 hinzu. Überlieferte Daten: 29.3.1290 Stiftungs- und Abkurungsurkunde; 1591 Abkurung von Bürglen; 1600-1604 Renovation durch Kaspar Roman Schell; 1640-42 Beinhaus; 1769-1771 Renovation; 1796 Barockisierung; 1814 Turmhelm renoviert; 23.9.1951 Kirchweihe.

**WÜRDIGUNG**

Ortsgeschichtlich stellt das Gebäude ein wichtiges Glied innerhalb der kirchenhistorischen Entwicklung der Gemeinde dar: Die erste Kirchengründung von Springen geht auf das späte 13. Jahrhundert zurück und ist dank einer Urkunde vom 29. März 1290, die als eine der wichtigsten Dokumente aus der Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft im Pfarrarchiv von Springen aufbewahrt wird, gut dokumentiert. Bedeutendes mittelalterliches Geläut.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

04.10.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

Sauter 2017, S. 189-198.

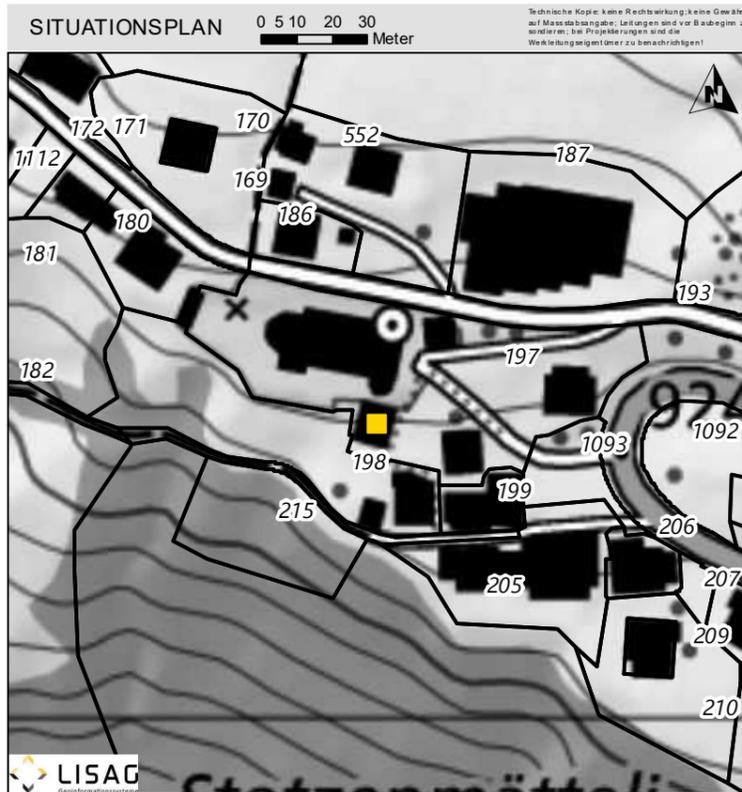
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Pfarrhelferhaus**
**KE.1218.14**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'698'222 / 1'192'083  
 HB-Nummer: 271  
 Parzelle: 197

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das südöstlich der Pfarrkirche St. Michael in den Steilhang gebaute Pfarrhelferhaus wird von einem ziegelgedeckten, leicht geknickten Sparrendach überspannt. An der giebelständigen Südfassade erheben sich über einem gemauerten, leicht vorkragenden Sockel zwei gewettete Vollgeschosse und ein Giebelgeschoss. Die Vorstösse der Zwischenwände verlaufen durchgehend über beide Wohngeschosse hinweg und gliedern die Fassade in einen schmaleren West- und einen breiteren Ostteil. Stuben- und Kammergeschoss werden durch fünf Fensterachsen mit Hochrechteckfenstern belichtet. Zwei rechteckige Luftöffnungen mit halbrundem oberen Abschluss flankieren die beiden Hochrechteckfenster des Giebelgeschosses. Der Hauseingang liegt im Zentrum der traufständigen Ostfassade, welche mit fünf regelmässig angeordneten Hochrechteckfenstern mit modernen Zierbrettern versehen ist. Die westliche Trauffront ist ebenfalls reich durchfenstert. Die giebelständige Nordfassade ist in regelmässig gestaltetem Sichtfachwerk errichtet. Während das Rastersystem im Kammergeschoss nur selten von Diagonalverstrebungen durchbrochen wird, erscheint das durch zwei Horizontalbalken optisch getrennte Giebelgeschoss etwas kleinteiliger. Gut sichtbar sind der Hahnenkamm, die Flugsparendreiecke sowie die geschwungenen Firststreben der Sparrendachkonstruktion.

**ZEITSTELLUNG**

1830 (Inskrift); 1961 und 2007 renoviert.

**WÜRDIGUNG**

Durch seine prominente Lage zwischen Pfarrhaus und Kirche akzentuiert das Pfarrhelferhaus das Ortsbild des Spiringer Dorfkerns. Der Kirchenbesucher blickt von der Kirchenterrasse direkt auf die in Fachwerk errichtete Nordfassade und das Sparrendach mit Hahnenkamm und Flugsparendreiecken. Riegelbauten sind in der Region äusserst selten anzutreffen. Das Pfarrhelferhaus bezieht sich mit der Aufnahme dieser Technik auf das unmittelbar östlich gelegene, ältere Pfarrhaus, dessen Hinterhaus ebenfalls in Fachwerk errichtet wurde. Die auffallende Konstruktionsweise soll die ideelle Verbindung von Pfarr- und Pfarrhelferhaus veranschaulichen und die Bauten als Ensemble von den umliegenden Bauernhäusern abheben.

08.06.2020


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



08.06.2020


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VII/26; Sauter 2017, S.182, 185, 218.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Sigristenhaus**
**KE.1218.15**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'698'277 / 1'192'093  
 HB-Nummer: 342  
 Parzelle: 197

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Sigristenhaus liegt nördlich des Spiringer Dorfplatzes und grenzt diesen mit seiner breiten Südfassade nach Norden ab. An der südlichen Schaufassade erhebt sich über einem gemauerten Sockel mit zwei Kellerzugängen und einem westlichen Rechteckfenster ein leicht vorkragender, gewetteter Baukörper mit zwei Vollgeschossen und einem Giebelgeschoss. Ein eternitgedecktes Satteldach in Pfetten-Rafen Konstruktion überdeckt den Bau. Der westliche, mit zwei übereinander liegenden Doppelfenstern versehene Fassadenteil stellt einen Umbau jüngeren Datums dar. Gefaste Einzelvorstösse gliedern das Stubengeschoss in eine breite westliche Stube, die von zwei Doppelfenster belichtet wird und ein schmales Stipli mit Doppelfenster im Osten. Bei der Vergrösserung der Lichtöffnungen, die heute mit modernen, weissen Seitenbärten versehen sind, wurde der Rillenfries teilweise beschädigt. Erhalten ist im Zentrum der Fassade die den Zierfries stützende, verjüngte Konsole. Auch das Kammergeschoss mit Rillenfries wird durch unregelmässige Vorstösse in zwei Räume gegliedert. Zwei rechteckige Luftöffnungen liegen im Giebelgeschoss. Als Zierelemente erscheinen Rössli an den Wandpfetten. Der Hauseingang der in jüngerer Zeit umgebauten, westlichen Traufseite liegt eingetieft im Zentrum der Fassade. An einer Wand des offenen Zugangs soll die folgende Inschrift auf den Erbauer Bezug nehmen: "1609. HOVPMAN IOHANES IM HOF STARB DES 1623 IARS, DEN 22. TAG HORNUNG. - HANS IM HOF, 1626." Die doppelgeschossige, erneuerte und im oberen Bereich offene Laubenkonstruktion an der traufständigen Ostfassade erstreckt sich über das gesamte Vorderhaus und umschliesst den zentrierten Hauseingang. Zwei übereinanderliegende, vergrösserte Fenster belichten das Hinterhaus. Eine nachträglich in den Hang gebaute Scheune mit wellblechgedecktem Pultdach nimmt grosse Teile der giebelständigen Nordfassade ein. Das Innere des Hauses folgt dem traditionellen Raumunterteilschema der Region: Der Hausgang verläuft durchgehend von einer Türe zur entgegengesetzten und teilt das Haus quer zur Firstlinie in zwei Hälften. Im Vorderhaus sind im ersten Obergeschoss Stube und Stipli sowie eine bis unter die Traufline reichende Laube angebracht, im Hinterhaus befindet sich die Küche.

**ZEITSTELLUNG**

 um 1609; Letzte Renovationen 1961, 2007.  
 Besitzverhältnisse: Hans Imhof (1623, 1626); Martin Imhof (1645); Kirchgemeinde Spiringen (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das Sigristenhaus prägt durch seinen prominenten Standort und die erhöhte Lage nördlich des Dorfplatzes das Ortsbild des Spiringer Dorfkerns. Seine stattliche Grösse veranschaulicht den lokalen Wohlstand und den neuen, gehobenen Lebensstil der Bevölkerung zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die unregelmässigen Blockvorstösse der Zwischenwände sind Zeugen spätmittelalterlicher Bautechnik. Mit der Wende zum 17. Jahrhundert erscheinen die Vorstösse vermehrt regelmässig durchgehend. Der Rillenfries unterhalb der Lichtöffnungen wird zu dieser Zeit allmählich durch den Würfelries ersetzt. Das Haus folgt in der äusseren Gestaltung sowie in der Innenkonzeption den regionalen Charakteristiken seiner Bauzeit und darf als wichtiges architekturhistorisches Zeugnis dieser Epoche betrachtet werden.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VII/40; Sauter 2017, S. 182, 218; Bürgerhaus 1910, S. LIV; Bürgerhaus 1950, S. 3.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

ehem. Kapelle St. Erhard, heute Ökonomiegebäude

**KE.1218.16**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'711'294 / 1'194'176  
 HB-Nummer: 746  
 Parzelle: 2

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



## BESCHREIBUNG

Die ehemalige Kapelle St. Erhard auf dem Urnerboden liegt in der unteren Spitelrüti seitlich des Gasthauses Teil nördlich der Klausenstrasse. Heute wird das profanierte Gotteshaus als Scheune genutzt. Der polygonale Chor des nach Süden ausgerichteten Saalbaus zeichnet das Gebäude als ehemaligen Sakralbau aus und hebt es von den umliegenden Ökonomiebauten ab. Auf dem gemauerten Gebäudekörper ruht im südlichen Bereich ein Holzverschindelter Oberbau auf unbehauenen Steinkonsolen. Ein eternitgedecktes Satteldach überspannt das auf kleinen Grundrissdimensionen errichtete Gebäude.

## ZEITSTELLUNG

Erbaut um 1600. Vorgängerbau um 1437.

## WÜRDIGUNG

Die profanierte Kapelle St. Erhard auf der unteren Spitelrüti bildet ein wichtiges Glied innerhalb der kirchenhistorischen Entwicklung des Urnerbodens. Bereits im Mittelalter wurde auf dem "Aennet Märcht" eine der Heiligen Verena geweihte Kapelle erstellt, von der keine baulichen Reste erhalten sind. Nur eine Überlieferung, die besagt, dass seit 1437 einmal jährlich die Messe in der Kapelle am niedersten Wang gelesen werden dürfe, zeugt von der Existenz dieses ersten Sakralbaus. Die um 1600 errichtete Kapelle St. Erhard in der Spitelrüti stellt ein zweites, grösseres Gotteshaus auf dem Urnerboden dar. Die Pfarrei Spiringen nahm sich zu dieser Zeit der Seelsorge auf dem Urnerboden an und erwirkte am 25. April 1637 vom Bischöflichen Ordinariat die Erlaubnis, jederzeit auf einem tragbaren Altar die Messe feiern zu dürfen. Auch nach der Abkürzung Unterschächens im Jahre 1687 blieb die Kapelle St. Erhard als Filiale bei der Mutterkirche St. Michael von Spiringen. Um ihren gewachsenen Ansprüchen zu genügen errichteten die Spiringer 1756 ein drittes, dem Heiligen Erhard geweihtes Gotteshaus. Als Standort wurde der Kapellenport bestimmt. Auch von diesem Bau, der sich gegenüber dem heutigen Friedhof, unter dem sogenannten Schulerhaus befand, sind keine baulichen Reste erhalten. Mit dem Bundesratsbeschluss vom 23. 10. 1877, der den ganzjährigen Aufenthalt auf dem Urnerboden erlaubt, sowie der Öffnung der Klausenstrasse im Jahre 1900, nahm die Bevölkerung auf der Alp weiter zu, und so musste die dritte Kapelle 1915 einem vierten Bau weichen. Der Standort der neuen Venenkapelle auf dem Port weicht nur wenig von jenem des Vorgängerbau ab. Das Patrozinium entspricht demjenigen des ersten Gotteshauses. Der Verlust der ersten und dritten Kapelle auf dem Urnerboden erhöht den Wert der profanierten St. Erhardskapelle. Sie veranschaulicht eine Station der lebendigen von Standort- und Patrozinienwechsel geprägten Kirchengeschichte der Alp Urnerboden.

23.09.2011



## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

23.09.2011



23.09.2011



## QUELLEN / LITERATUR

BHI Sp III/68Sauter 2017, S. 181, 185, 209; Herger 1952, S. 65.

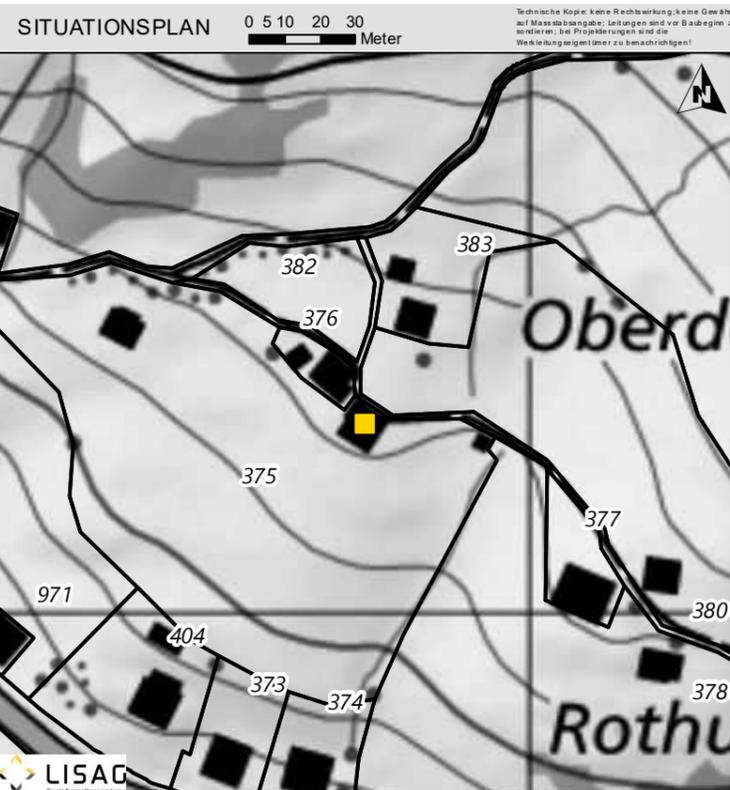
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Arnold-Haus**
**KE.1218.17**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'698'954 / 1'192'053  
 HB-Nummer: 290  
 Parzelle: 375

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das auf kleinen Grundrissdimensionen errichtete Arnold-Haus liegt im Oberdorf auf einer natürlichen Terrassierung des Steilhanges entlang der Getschwilergasse. Ein eternitgedecktes Pfetten-Rafendach überspannt den Bau, der ein gemauertes Sockelgeschoss, zwei gewettete Vollgeschosse und ein Giebelgeschoss aufweist. An der südlichen Giebelfassade sind die Kellerräume über zwei Zugänge mit hölzernem Gerüst betretbar, zwei Fenstern belichten das Sockelgeschoss. Die Balkenvorstösse der schuppenverschindelten Fassade verlaufen bis unter das Dach auf einer Achse und teilen die Geschosse in einen schmalen westlichen und einen breiteren östlichen Teil. Stube und Stüpli weisen die ursprünglichen Doppel- bzw. Vierteilerfensteröffnungen auf. Kleiner dimensioniert sind das Hochrechteck- und das Vierteilerfenster des Kammergeschosses. Zwei kreuzförmige Luftöffnungen flankieren das zentrale Rechteckfenster mit Schlagladen im unverschindelten Giebelgeschoss. Als Zierelemente erscheinen ein Rillenfries sowie drei Halbrundstäbe an Wandpfette und First, die Mittelpfette ist mit zwei Halbrundstäben versehen. Unter dem First Inschrift "M W W A". Der traufständige Westfassade wurde im nördlichen Bereich ein doppelgeschossiger, grob verschindeltes Holzschopf vorgelagert. Südlich davon ist ein Fenster angebracht. Das Vorderhaus weist eine feine Schuppenverschindelung auf. An der traufständigen Ostfassade belichten zwei übereinander liegende Hochrechteckfenster das schuppenverschindelte Vorderhaus, zwei Zweiteilerfenster den hinteren Hausteil. An der nördlichen Giebelfassade erstreckt sich im östlichen Bereich eine Fachwerkkonstruktion über einem gemauerten Sockel (mit Fenster im Westen) bis auf Traufhöhe und über die zentriert angebrachte Eingangstür. Das Riegelwerk beschreibt rechteckige Felder. Der Zugang mit hölzerner Laibung liegt etwa einen Meter nach innen versetzt und wird über eine Steintreppe erreicht. Im westlichen Bereich ist die Fassade verschindeltes und mit einem Fenster versehen. Das Giebelgeschoss wird von einem Hochrechteckfenster belichtet.

**ZEITSTELLUNG**

 um 1560/1580 errichtet;  
 Besitzverhältnisse: Michel Gartmann (1607, 1642, 1648); Heinrich Arnold (1699); Familie Arnold (bis 1860); Anton Imholz (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das Arnold-Haus bildet mit dem weiter östlich gelegenen Rothaus ein Ensemble alter Wohnbauten entlang des Getschwilerweges. Die Grundkonzeption sowie die sparsam eingesetzten Zierelemente wie Rillenfries und Halbrundstäbe an den Pfetten entsprechen den regionalen Architekturcharakteristika des ausgehenden sechzehnten Jahrhunderts. Durch die Fachwerkkonstruktion im Hinterhaus hebt sich der Bau hingegen von der lokalen Bautradition ab.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

08.06.2020



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp V/12; Sauter 2017, S. 219.

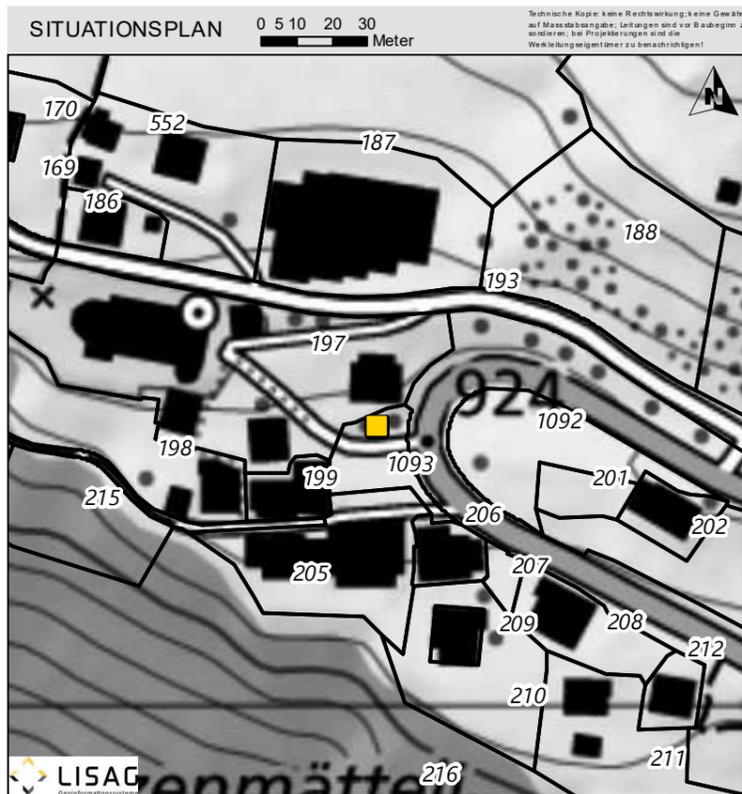
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Brunnen auf dem Dorfplatz**
**KE.1218.18**  
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'698'276 / 1'192'079  
HB-Nummer:  
Parzelle: 1093

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Betritt man den hufeisenförmigen Dorfplatz Springens von der Klausenstrasse her, steht rechterhand der Dorfbrunnen. Der kastenförmige Brunnenstock wurde um 1870 aus einem einzigen Granitblock gehauen und weist eine regelmässige Bearbeitung mit abgerundeten Ecken auf. Als der Trog 1978 auf den Platz versetzt wurde, wurde ihm an der westlichen Schmalseite ein hochrechteckiger Brunnenstock mit Wasserspeier vorgelagert. An der Westfront des Brunnenstockes ist der Urnerstier in Flachrelief zu erkennen, die dem Dorfplatz zugeneigte Seite zeigt das Spiringer Wappen.

**ZEITSTELLUNG**

um 1870

**WÜRDIGUNG**

Der Granittrog aus der Zeit um 1870 wurde wohl von einem italienischen Steinmetzen gehauen und befand sich ursprünglich in Wassen. Auf Initiative der kantonalen Denkmalpflege, unterstützt durch die Baudirektion Uri, wurde der Trog 1978 nach Springen versetzt, da er der N2 weichen musste. Während der Erstellung der Gotthardbahn galten Steinhauerarbeiten als beliebte Freizeit- oder Nebenbeschäftigungen. Ein weiterer Granittrog, der ebenfalls aus Wassen stammt, wurde neben der Sägereianlage in Unterschächen aufgestellt. Der Spiringer Dorfkern erfährt durch den historischen Brunnen einen weiteren Akzent und erhält einen beliebten Rast- und Begegnungspunkt innerhalb des Dorfes.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Konservierung des Zustands.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Kipfen**
**KE.1218.19**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'699'234 / 1'192'481  
 HB-Nummer: 322  
 Parzelle: 455

Aufnahme-Datum: 25.05.2021


**BESCHREIBUNG**

Das zwischen Mühlebach und Seilbahn gelegene Haus Kipfen wird von einem eternitgedeckten Satteldach in Pfetten-Rafen-Konstruktion überspannt. An der giebelständigen Südfassade erheben sich über einem leicht vorkragenden, gemauerten Kellergeschoss zwei gewettete, verschindelte Vollgeschosse.

Das Haus gliedert sich in ein Vorderhaus mit Stube, Stipli und traufständigem Laubenabort, und ein Hinterhaus, dessen offene Rauchküche von einer massiven Mauer umgeben wird (der Nidler weist Blockwände auf). Im Obergeschoss liegen die Kammern. In der Stube mit kannelierten Unterzügen: Kachelofen grün / glatt mit Inschrift: "Von mir / Meister Johan / Jost Nigg Hafner / in Gersau / ano 1799".

**ZEITSTELLUNG**

Laut Inschrift am Giebel des Hauses "1581" errichtet.  
 Besitzverhältnisse: Jakob Kluser (1575); Peter Arnold (1613); Alois Gisler (1996).

**WÜRDIGUNG**

Die Raumaufteilung des in seiner Originalsubstanz gut erhaltenen Hauses Kipfen weicht etwas von der regionalen Bautradition ab. Während die meisten älteren Häuser des Schächentales durch einen Quergang in Vorder- und Hinterhaus geteilt werden und sich neben der Küche ein Speicher befindet, bildet hier das gesamte, bis unter die Trauflinie gemauerte Hinterhaus einen einzigen, bis unter das Dach offenen Küchenraum. Der Hauseingang führt direkt in die Küche. Eduard Wymann und Karl Gisler erkennen am Giebel des Hauses das Datum 1581 und erwähnen ein im Hause aufbewahrtes Schwert, das auf die Regimentsfähigkeit der Insassen hinweist.

23.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

23.09.2011



23.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp V/81; Sauter 2017, S. 219; Gisler 1910, S. 95; Bürgerhaus 1910, S. LIII;

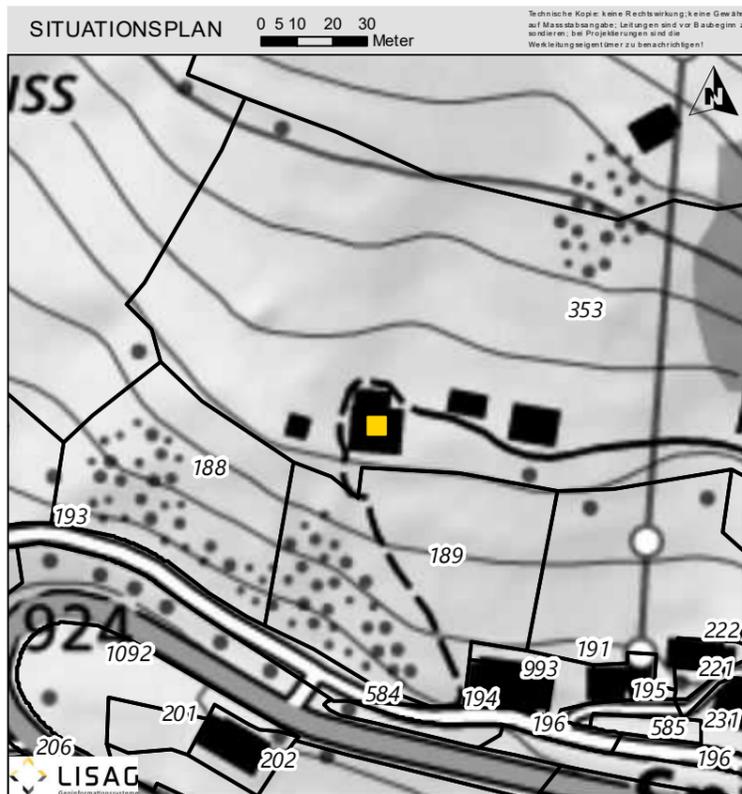
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Hofuhr mit Speicher**
**KE.1218.20**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'698'398 / 1'192'145  
 HB-Nummer: 301  
 Parzelle: 353

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Haus Hofuhr liegt nordöstlich des Spiringer Dorfkerns und weist über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse auf. Ein eternitgedecktes Satteldach in Pfetten-Rafen-Konstruktion überspannt den Bau. Unregelmässige Balkenvorstösse gliedern das erste Obergeschoss in eine breite Stube mit fünfteiligem Fensterband und ein schmaleres Stipli im Osten, das mit einem Doppelfenster versehen ist. Auch das Kammergeschoss wird durch Vorstösse von unregelmässigem Abstand in einen westlichen Raum mit Vierteilerfenster und eine Kammer mit Doppelfenster unterteilt. Der Rillenfries wurde bei der Vergrösserung der Fenster teilweise zerstört. Unterhalb des rechteckigen Giebelfensters, das ein originales Holzgitter aufweist, läuft der Rillenfries ungehindert durch. In den Giebelzwickeln liegen zwei malteserkreuzförmige Lichtöffnungen. Wand- und Mittelpfetten sind mit 3/4-Stäben versehen, die Firstkonsole wird durch zwei Halbrundstäbe geschmückt. Granitstufen führen zum zentrierten Hauseingang an der traufständigen Westfassade, dessen Türsturz in Kielbogenform gestaltet wurde. Nördlich des Eingangs führt eine Treppe zum Keller, darüber ersetzt ein modernes Fenster das originale Dreiteilerfenster mit Zierbrett. Von der ursprünglichen Laube, die über die ganze Traufseite verlief und durch eine moderne Konstruktion ersetzt wurde, sind die Laubenbüge mit Höckern erhalten geblieben. Die Laube wurde im südlichen Bereich bis auf den gemauerten Sockel hinuntergezogen. Im Innern Buffet 1626 datiert.

**ZEITSTELLUNG**

Um 1626 errichtet (Datierung am ehem. Buffet);  
 Besitzverhältnisse: Johann Peter oder Johann Kaspar Gisler (um 1626); Hans Walther Gisler (1645); Hans Caspar Gisler (1686, 1700); Walther Gisler (1715); Maria Gisler (1725); Johann Anton Gisler (1753); Joseph Gisler (1784); Johann Gisler (1814); Regierungsrat Karl Gisler (1910); Johann Gisler (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das oberhalb des Spiringer Dorfkerns gelegene Haus Hofuhr zeugt mit seinen grossen Grundrissdimensionen und den erlesenen Zierelementen vom lokalen Wohlstand und dem gehobenen Lebensstil der Bevölkerung zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die dem Zeitgeist entsprechend sparsam eingesetzten Ziermotive, wie der Rillenfries, die Dreiviertelstäbe an den Pfetten, die Halbrundstäbe an der Firstkonsole, die malteserförmigen Luftöffnungen und die Höcker an den Laubenbügen weisen auf den hohen Anspruch des Erbauers, dessen Vater der Besitzer des Hauses im Hergerig war.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VII/38; Sauter 2017, S. 219; Bürgerhaus 1910, LIIIf.; Bürgerhaus 1950, S. 31.

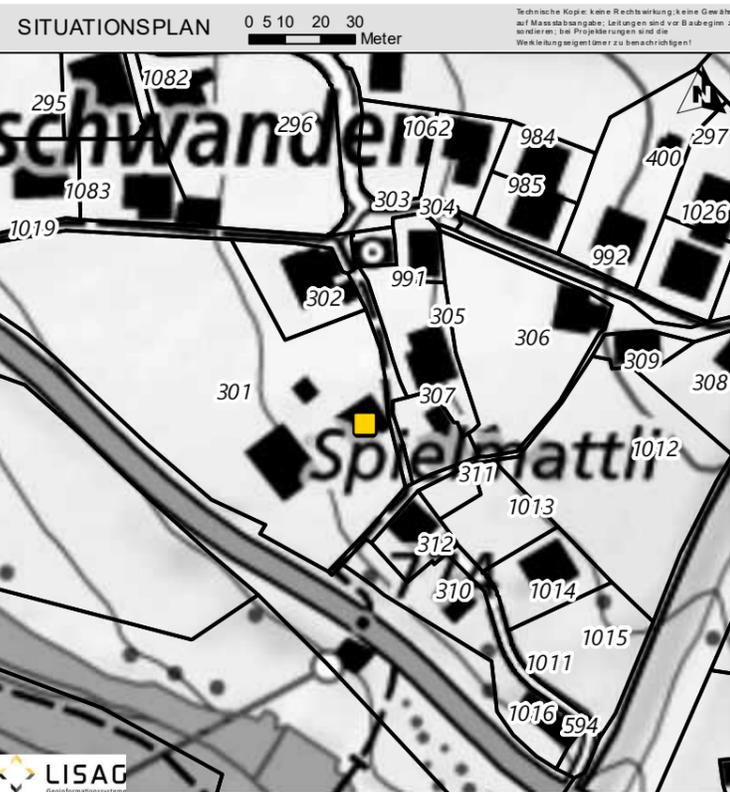
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Hostettli mit Speicher, Witterschwanden**
**KE.1218.21**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'697'368 / 1'192'397  
 HB-Nummer: 297, 257  
 Parzelle: 301

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Haus Hostettli und der dazugehörige Speicher liegen im Kern des Weilers Witterschwanden südwestlich der Kapelle St. Anton und St. Wendelin. Das Wohnhaus weist über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse und ein Giebelgeschoss auf und wird von einem ziegelgedeckten Pfetten-Rafen-Dach überspannt. An der Fassade sind Reste eines Rillenfrieses neben den Lichtöffnungen erhalten. Das Rechteckfenster im Giebel wird von zwei maltsterkreuzförmigen Lichtöffnungen flankiert. Eine Pfette ist mit Rundstäben verziert. Der zentrierte Hauseingang der traufseitigen Ostfassade ist über eine gemauerte Freitreppe erreichbar. Doppelfenster belichten die Geschosse des schindelverkleideten Hinterhauses. Die doppelgeschossige Laube erstreckt sich über das gesamte Vorderhaus und reicht in der oberen, offenen Partie bis über den Eingangsbereich hinein. In der unteren Partie hat sich eine Fensteröffnung mit Klappläden erhalten. An der Holzverschindelten, reich durchfensterten Nordfassade führt eine gemauerte Freitreppe zur zentriert gelegenen Türe im zweiten Obergeschoss.

Inneres des Wohnhauses: Das Innere des Hauses gliedert sich in traditioneller Weise in ein Vorderhaus mit Stube und Stipli und ein Hinterhaus, in dem das Stubli sowie die von einer Feuermauer umgebene Küche liegt. Im oberen Geschoss befinden sich Kammern. Zwischen Stube und Gang ist ein Pestdohli zu erkennen (50x50cm). Giltsteinofen mit Inschrift: "Johan Josef Gerig 1869". Stube mit kannelierten Unterzügen. Westlich des Wohnhauses Hostettli liegt ein Speicher, ein dreigeschossiger, gewetteter Nutzbau mit gemauertem Sockel und wellblechgedecktem Pfetten-Rafen-Dach. An der traufseitigen Ostfassade führt eine Blockstufentreppe in die Laube des oberen Geschosses, darunter führt eine Holztüre in das Sockelgeschoss, worin sich ein Speicher mit Bienenstock befindet. Ein weiterer Zugang mit schwerem Holzgericht liegt an der Nordfront, die mit Hochrechteckfenstern belichtet ist. Beide Fensteröffnungen der giebelständigen Südfassade weisen Schlagläden mit kunstvoll geschmiedeten Schamieren auf.

**ZEITSTELLUNG**

 16. Jahrhundert;  
 Besitzverhältnisse: Baschi Heinrich Gisler (erster HB-Eintrag 1676); Heinrich Im Hof (1687, 1689); Johannes Amold (1741); Josef Baumann (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das Haus Hostettli und der zugehörige Speicher zählen zu den ältesten Bauten, die sich um die Kapelle St. Anton und St. Wendelin gruppieren und den Kern des Weilers Witterschwanden prägen. Das Wohngebäude ist in seiner ursprünglichen Konzeption erhalten geblieben und weist äusserlich sowie im Innern die charakteristischen Architekturmerkmale der Region auf. Bemerkenswert ist der Speicher mit traufständiger Laube südwestlich des Wohnhauses, der dem selten auftretenden Typus des dreigeschossigen Speichers angehört. Im kühlen, gemauerten Keller konnten Milchprodukte, Fleisch oder Kartoffeln gelagert werden, in den oberen Geschossen wurden entweder Kleider ("Gwandspycher") und Hausrat oder Lebensmittel aufbewahrt. Die einzelnen Speicherräume verfügen je über einen separaten Zugang von aussen, wobei Aussentreppe ein optimales Ausnutzen des gegebenen Lagerraumes ermöglichen. Aufgrund des vorhandenen Rillenfrieses dürften Haus und Speicher gleichzeitig entstanden sein und können stilistisch dem 16. Jahrhundert zugeordnet werden.

12.10.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

12.10.2011



12.10.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VI/15 und 17; Sauter 2017, S. 217.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus im Hergerig**
**KE.1218.22**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'698'811 / 1'191'982  
 HB-Nummer: 288  
 Parzelle: 362

Aufnahme-Datum: 25.05.2021


**BESCHREIBUNG**

Das im Oberdorf, südlich der Klausenstrasse gelegene Haus im Hergerig weist über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse auf und wird von einem ePfetten-Rafendach überspannt. Das mit stehenden Brettern hervorgehobene Stubengeschoss gliedert sich in ein östliches Stipli mit Zweiteilerfenster und eine westliche Stube mit repräsentativem Vierteilerfenster. Reste des Würfelfrieses sind im östlichen Fassadenbereich erhalten. Den Raumdimensionen entsprechend weist das Kammergeschoss ein Dreiteiler-, ein Doppel- und ein Einfachfenster auf. Durch die Vergrösserung der Fenster wurde der Rillenfries teilweise zerstört. Eines der beiden Rechteckfenster im Giebelgeschoss ist mit einem Schiebladen mit Zahnschnitt versehen, der Rillenfries läuft unter den Lichtöffnungen durch.

Der einst durchlaufende Würfelfries am Vorderhaus wird vom vergrösserten Doppelfenster beschnitten. Das Hinterhaus ist mit zwei Fenstern versehen, der Würfelfries darunter läuft ungehindert durch. Eine breite, ausgebaute Laube mit verjüngten Laubenpfosten zieht sich über die gesamte Fassadenbreite des Kammergeschosses hinweg. Die Laubenbüge sind mit Halbrundstäben versehen, das Brüstungsgesims wird durch einen Rillenfries geziert.

Um 1890 wurde der giebelständigen Nordfassade ein gewetteter, eternitgedeckter Anbau - bestehend aus Zimmer, Speicher und Witterä - vorgelagert. Die Wandpfette ist mit Halbrundstäben geziert, an der Firstkonsole befindet sich ein Schild mit der Jahreszahl 1590. Das Innere des Hauses folgt dem traditionellen Raumunterteilschema.

28.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

**ZEITSTELLUNG**

1590 erbaut (Bauherr: Balthasar Gisler). Um 1890 nordseitiger Anbau, bestehend aus Zimmer, Speicher und Witterä.  
 Besitzverhältnisse: Balthasar Gisler (1580-1615); Gebrüder Gisler (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das auf grossen Grundrissdimensionen erbaute Haus im Hergerig weist auf den lokalen Wohlstand und den neuen gehobenen Lebensstil der Bevölkerung im ausgehenden 16. Jahrhundert hin. Dem Erbauer lag es daran, dem Gebäude durch den grosszügig gestalteten Eingangsbereich mit gegenläufiger Treppe sowie den dem Zeitgeist entsprechend sparsam eingesetzten Zierelementen eine repräsentative Wirkung zu geben. Beachtenswert ist das Nebeneinander von Würfel- und Rillenfries an der Südfassade. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt der etwas verspielter wirkende Würfelfries den strengeren Rillenfries abzulösen. Das 1590 fertiggestellte Haus im Hergerig ist eines der wenigen Gebäude der Region, an dem beide Zierformen nebeneinander vertreten sind und somit die Entwicklung der Motive aufgezeigt wird.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp V/7; Sauter 2017, S. 219.

Verfasser: ARE URI

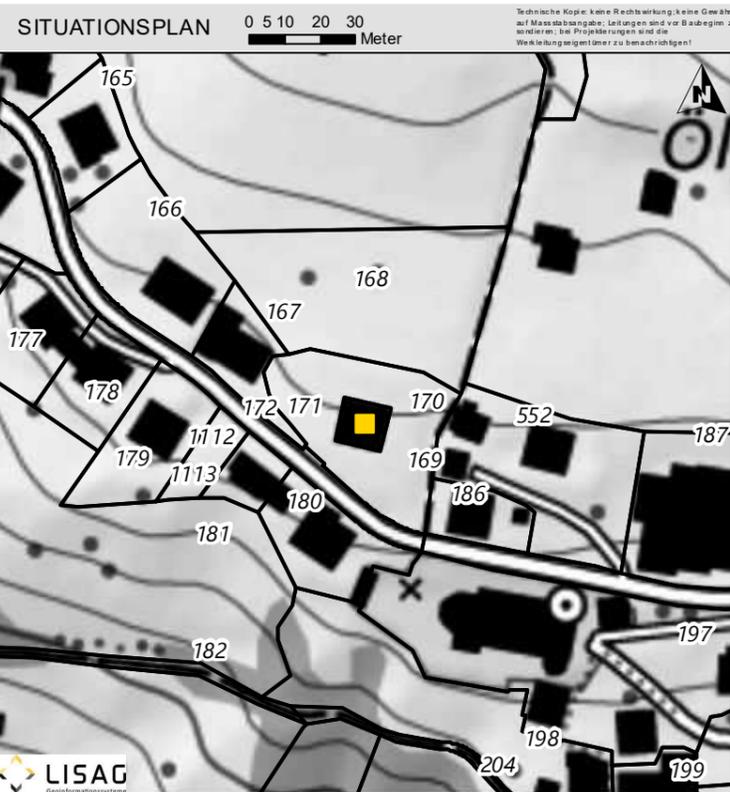
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus im Mätteli**
**KE.1218.23**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2°69'169 / 1°19'2162  
 HB-Nummer: 279  
 Parzelle: 170

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



## BESCHREIBUNG

Das nordwestlich der Pfarrkirche und an der Talstrasse gelegene Haus Mätteli weist über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse, eine traufständige Laube (ost) sowie ein Giebelgeschoss auf und wird von einem eternitgedeckten Pfetten-Rafendach überspannt. Das Sockelgeschoss der giebelständigen Südfassade ist mit zwei Zugängen mit Holzgericht und zwei Fenstern versehen. Die unregelmässigen Balkenvorstösse des gewetteten Blockbaus verlaufen durchgehend auf einer Achse bis unter das Dach und teilen die Geschosse jeweils in zwei Räume. Das schmale Stüpli des ersten Obergeschosses wird durch ein Doppelfenster belichtet, die breite Stube der Ostpartie weist ein fünfteiliges Fensterband auf. Unterhalb der Lichtöffnungen wird die Fassade samt Vorstössen mit stehenden Brettern und Leisten verkleidet. Vom Rillenfries sind nur Reste neben den vergrösserten Fenstern erhalten. Die Räume des Kammergeschosses werden durch ein quadratisches und ein dreiteiliges Fenster belichtet. Auch hier wird der Rillenfries durch die Lichtöffnungen beeinträchtigt. Im Giebelgeschoss flankieren zwei Luftöffnungen in Malteserkreuzform das rechteckige Giebelfenster. Der Rillenfries läuft ungehindert unter den Öffnungen durch. Als Dekorationselemente erscheinen an den Pfetten jeweils drei Dreiviertelstäbe, die Firstkonsole ist mit einem "Höcker" versehen. Die erneuerte, doppelgeschossige Laube an der traufständigen Ostfassade wird in der südlichen Partie bis über den Eingangsbereich hinweggezogen und umschliesst diesen. Die nördliche Fassadenpartie ist mit Eternitplatten verkleidet und weist zwei Doppelfenster auf. Die rückwärtige Mauer der bis 1902/04 erhaltenen Rauchküche im Hinterhaus (heute Gädeli) reicht an der giebelständigen Nordfassade bis unter das zweite Obergeschoss und wird von einem Rechteckfenster durchbrochen. Die östliche Fassadenpartie sowie das Kammergeschoss sind mit stehenden Brettern verkleidet. Zugang zum Kammergeschoss im Zentrum; Schopfanbau mit Pultdach (Ziegel) in östlicher Partie. Das Vorderhaus der westlichen Traufseite ist mit stehenden Brettern verschalt. Im Fassadenzentrum liegen zwei Lichtöffnungen. Die Küche im Hinterhaus wird auch auf dieser Seite von einer Mauer umgeben.

## ZEITSTELLUNG

 um 1588;1995 modernisiert.  
 Besitzverhältnisse: Konrad Arnold (1588); Geschwister Bissig (1996).

## WÜRDIGUNG

Das Haus im Mätteli gehört zu den ältesten Wohnhäusern, die sich um die Pfarrkirche St. Michael gruppieren und das Ortsbild des Spiringer Dorfkerns prägen. Der Bau ist in seiner Grundkonzeption mehrheitlich unverändert erhalten geblieben und entspricht in Architektur und Zierformen den regionalen Charakteristiken seiner Entstehungszeit. Die unregelmässigen Vorstösse der Zwischenwände, der Rillenfries und die Dreiviertelstäbe an den Pfetten lassen eine Datierung in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu. Mit der Wende zum 17. Jahrhundert werden diese Elemente von neuen Motiven abgelöst: Der Rillenfries wird durch den Würfelfries ersetzt, die Vorstösse verlaufen regelmässig durch, und an den Pfetten erscheint an Stelle der Rundstäbe das Rössli.

23.09.2011



## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

23.09.2011



23.09.2011



## QUELLEN / LITERATUR

BHI Sp VII/21; Sauter 2017, S. 219; Gisler 1910, S.95; Bürgerhaus 1910, S. LIII.

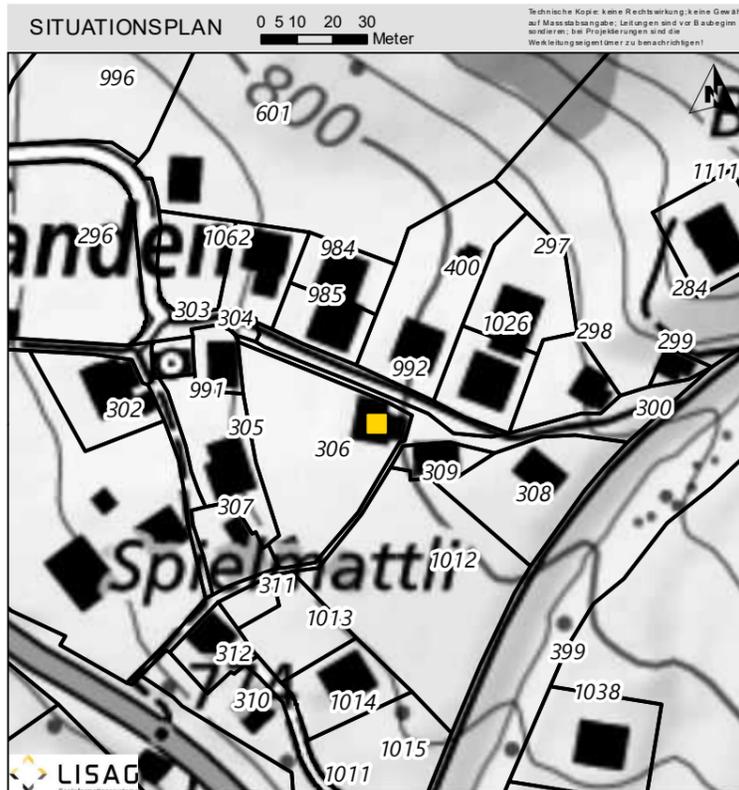
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Kluser, Witerschwanden**
**KE.1218.24**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'697'429 / 1'192'429  
 HB-Nummer: 284  
 Parzelle: 306

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Kaspar Kluser-Haus liegt oberhalb der Kapelle St. Anton und St. Wendelin im Kern des Weilers Witerschwanden. Ein ziegelgedecktes Pfetten-Rafendach überspannt das Gebäude, welches über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse und ein Giebelgeschoss aufweist. Das Kellergeschoss der nach Südwesten in das Tal ausgerichteten Schaufassade ist mit zwei Zugängen mit schwerem Holzgericht versehen. Konsolen mit Rössli stützen den um 44cm vorkragenden Blockbau, dessen Schwellenbalken mit gekerbten Kielbögen versehen sind. Die Balkenköpfe der Zwischenwände verlaufen durchgehend über beide Vollgeschosse und gliedern diese in eine breite Mittel- und zwei schmalere Aussenpartien. Sämtliche Lichtöffnungen wurden jüngst erneuert und mit einem Futter aus Naturholz versehen. Das vergrößerte Rechteckfenster des Giebelgeschosses wird von zwei kreuzförmigen Luftöffnungen flankiert. Darunter verläuft ein Würfelfries grösstenteils ungehindert durch. Die Inschrift "MH 1676/7" oberhalb des Giebelfensters gibt Auskunft über das Erbauungsjahr des Wohnhauses. Als Zierelemente erscheinen Rössli an den Pfetten sowie zusammenlaufende Rundstabpaare an der Firstkonsole.

**ZEITSTELLUNG**

Laut Inschrift an südlichem First 1676/77 erbaut. Bauherr: Johann Muheim.  
 1991 Gesamtrenovation.  
 Besitzverhältnisse: Johann Muheim (1698); Johann Kluser (1743); Karl Gisler (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das 1676/7 erbaute Haus Kluser hebt sich in seiner Grundrissanlage mit der ummauerten Küche als einzigem Raum im Hinterhaus und dem breiteren, gewetteten Vorderhaus von der üblichen Grundrisskonzeption der Region ab. Die vollständig ummauerte, nicht unterteilte Rauchküche findet sich insbesondere an temporär genutzten und dementsprechend auf kleinerem Gesamtgrundriss errichteten Bauten und erscheint nur selten an grösseren Wohnhäusern in Dauersiedlungen, wie es hier der Fall ist. Eine weitere Besonderheit stellt die von Konsolen mit Rössli gestützte Vorkragung des Blockbaus dar. Die Konstruktionsweise kann in Spiringen nur noch am Haus Ritter Kuon abgelesen werden. Neben diesen aussergewöhnlichen Bauformen zeugen Zierelemente wie die gefasten Kielbögen am Schwellenbalken, der Würfelfries, die mit Halbrundstäben verzierte Firstkonsole und die Rössli vom hohen Anspruch des Besitzers.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VI/26; Sauter 2017, S. 65 und 217.

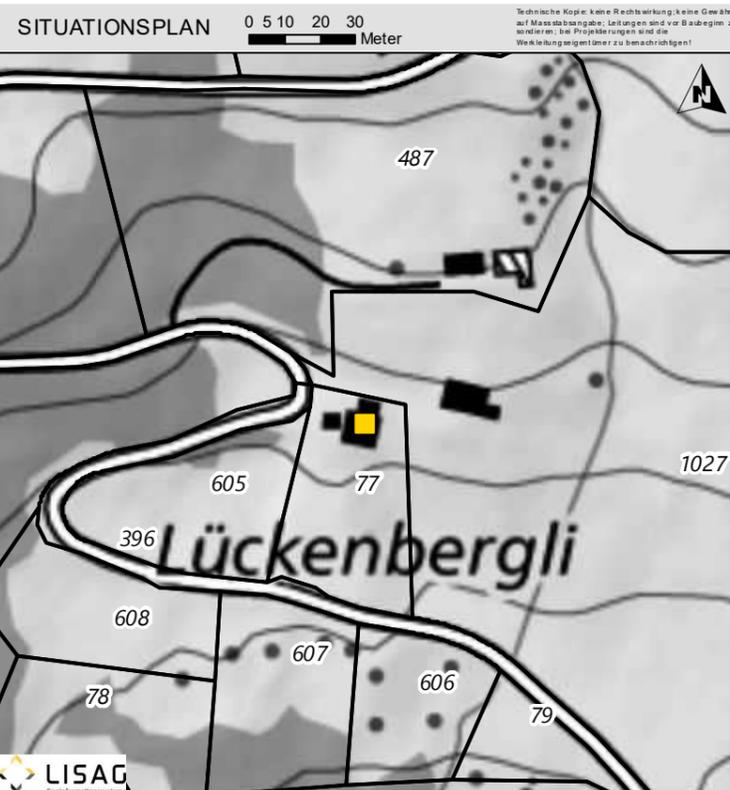
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Lückenbergli mit Speicher**
**KE.1218.25**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'700'790 / 1'192'797  
 HB-Nummer: 233  
 Parzelle: 77

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Eine mit Holzschindeln gedeckte Pfetten-Rafen-Konstruktion überspannt das relativ klein dimensionierte Haus Lückenbergli, das über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse aufweist. An der giebelständigen Südfassade führt ein Zugang mit Holzgericht in den östlichen Keller. Das Dreiteilerfenster der Stube darüber wurde vergrößert, währenddessen das westliche Stüpli das Originalfenster mit schlichter Holzrahmung aufweist. Im Kammergeschoss ist eine Schlafkammer mit Doppelfenster eingerichtet. Das westliche Estrichfenster ist vergittert. Als Zierelemente erscheinen Rössli an den Pfetten. An der traufständigen, mit stehenden Brettern verkleideten Ostfassade liegt der Hauseingang mit schwerem Holzgericht leicht nach Norden aus dem Zentrum verschoben. Eine doppelgeschossige, offene Laube reicht im südlichen Bereich bis zum Eingang. An die gemauerte Feuerwand der giebelständigen Nordfassade wurde ein Milch Keller angebaut, welcher beinahe die gesamte Traufseite einnimmt. Dieser ist aus losen Bruchsteinen errichtet und wird von einem holzverschindelten Satteldach überspannt. Westlich davon steht die stark veränderte Witterä (heute Küche). Im Vorderhaus liegen Stube und Nebenstube, im Hinterhaus nimmt die Rauchküche die gesamte Hausbreite ein. Der grüne, glatte Kachelofen in der Stube weist folgende Inschrift auf: "von mier / Meister Johan / Jost Nigg / Hafner im Gersau / Ano 1799". Türpfosten in Stube mit Hohlkehlen.

Der gewettete Speicher mit gemauertem Bruchsteinsockel richtet seine giebelständige Ostfassade auf die westliche Trauffront des Wohnhauses. Über zwei Blockstufen führt ein kleiner Zugang mit schwerem Holzgericht in den Innenraum, der nur durch die Fensteröffnung oberhalb der Tür belichtet wird. Das Satteldach in Pfetten-Rafen-Konstruktion ist holzverschindelnd. Die Firstpfette ist in Tropfenform gestaltet, an den Wandpfetten erscheinen Rössli.

12.10.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

**ZEITSTELLUNG**

um 1700  
 Erster HB-Eintrag: 1702 Johann Arnold.  
 Besitzverhältnisse: Hans Im Hof (1614); Jacob Arnold (1697); Johann Arnold (1702); Michael Arnold (1746); Joseph Herger (1792); Joseph Herger (1837); Michael Arnold (1858); Maria Gisler (1871); Eduard Imholz (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das mit Holzschindeln gedeckte Haus Lückenbergli mit Milkeller darf zusammen mit dem Kleiderspeicher im Westen als nahezu unverändertes Musterbeispiel einer "Bergheimet" (architekturtypologische Zwischenform zwischen Dauer- und Alpsiedlung) aus dem 18. Jahrhundert angesprochen werden. Bemerkenswert ist zudem der nur von der Küche aus betretbare Michkeller, der eine Besonderheit des Schächentals darstellt. Hier können im Sommer die von den Bauern verarbeiteten, kleinen Magerkäselein, Butter und Milch gelagert werden. Der Kleiderspeicher, im Volksmund "Gwandspycher" genannt, stellt eine weitere Eigenheit des Schächentals dar. In diesen hausnahen, meist eingeschossigen Speichern verstaute die Bauernfamilie vor allem ihre Sonntagskleider, aber auch allerlei Hausrat.

12.10.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

12.10.2011



Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VIII/79.

Verfasser: ARE URI

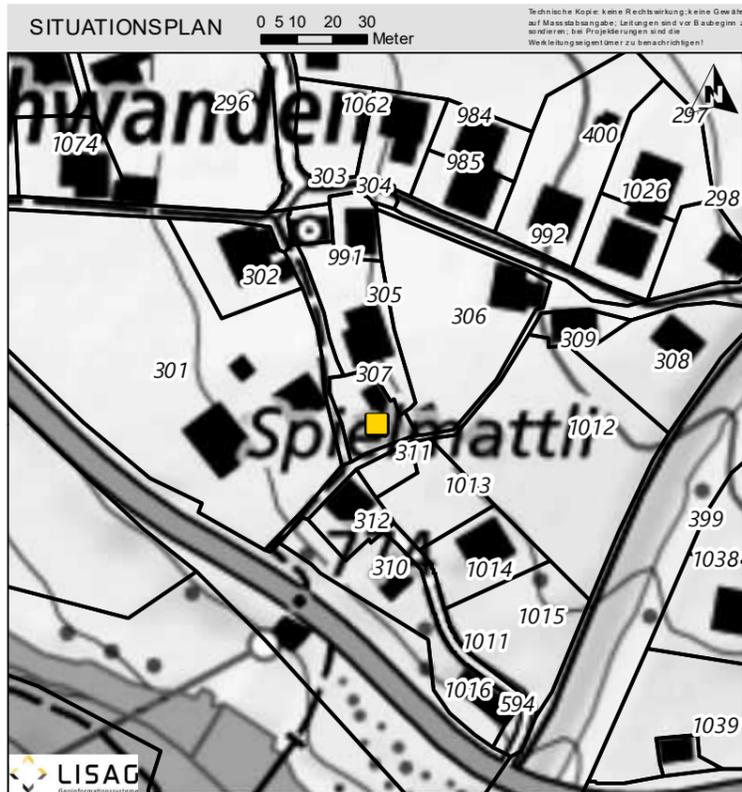
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Riedbüren**
**KE.1218.26**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'697'390 / 1'192'391  
 HB-Nummer: 283  
 Parzelle: 307

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Haus Riedbüren liegt südöstlich der Kapelle St. Anton und St. Wendelin im Kern des Weilers Wilerschwanden. Das Gebäude weist über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse, ein Giebelgeschoss sowie eine traufständige, westliche Laube auf und wird von einem ziegelgedecktes Pfetten-Rafen-Dach überspannt. Der vorkragende Sockel der giebelständigen Südseite ist mit einem Eingang und einem nach innen verjüngten Schartenfenster versehen. Beide Wohngeschosse werden durch eine Verkleidung aus stehenden Brettern (und Leisten im 2.OG) hervorgehoben und geschützt. Unterhalb der weiss gefutterten Lichtöffnungen verläuft ein durchgehendes Gurtgesims mit Rundstabmotiv. Spitz zulaufende Pfettenbretchen schützen die teils mit Rössli dekorierten Balkenköpfe. An der traufständigen Ostfassade führt eine gemauerte Treppe zum zentrierten Hauseingang im Stubengeschoss. Eine Holzkonstruktion stützt das über dem Zugang angebrachte Pultdach, darüber liegt ein Hochrechteckfenster. Das verschindelte Vorderhaus weist ein Stubenfenster auf, das Hinterhaus ist oberhalb der Feuermauer (von einem Fenster durchbrochen) mit stehenden Brettern verschalt. Der ziegelgedeckte Holzschopfanbau der giebelständigen Nordseite ist in den Hang eingetieft. Die Fassade ist mit zwei Fenstern versehen. Auch an der westlichen Traufseite liegt der Zugang mit schwerem Holzgericht im Fassadenzentrum, so dass das Haus im Innern durch den verbindenden Quergang in ein Vorder- und ein Hinterhaus gegliedert wird. Pestloch in Trennwand zwischen Stube und Küche.

**ZEITSTELLUNG**

 Datierung: Hauptfassade: 1500-1520; Innenfassade: bis 1680. 1996 renoviert.  
 Besitzverhältnisse: Franz Josef Bissig (erster HB-Eintrag 1780); Max Gisler (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das Haus Riedbüren gehört zu den ältesten Wohnhäusern, welche sich um die Kapelle St. Anton und St. Wendelin gruppieren und das Ortsbild des Weilers Wilerschwanden prägen. Das Gebäude steht seit einiger Zeit leer und erscheint äusserlich besonders aber im Innern verwahrlost. Dennoch ist die ursprüngliche Raumkonzeption erhalten geblieben und das Haus zeigt die charakteristischen Architekturmerkmale seiner Erbauungszeit.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VI/23; Sauter 2017, S. 217.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPRINGEN

**Haus Votzlisacher**
**KE.1218.29**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'699'587 / 1'191'750  
 HB-Nummer: 527  
 Parzelle: 153

Aufnahme-Datum: 25.05.2021


**BESCHREIBUNG**

Das östlich des Springener Dorfkerns und unterhalb der Klausenstrasse in den Steilhang gebaute Haus Votzlisacher klassischer Blockbau unter Pfetten-Rafendach. Die Stuben werden von einem vierteiligen- bzw. einem Doppelfenster belichtet. Die Trennwand zwischen westlich gelegener Stube und dem östlichen Stüpli im ersten Obergeschoss ist im Innern vernietet. Das Rechteckfenster des Giebelgeschosses ist mit einem Schiebladen versehen, darunter erstreckt sich ein weiteres Klebdach. Der erneuerte Pfetten-Rafendachstuhl zeigt Rössli an der Mittel- und an den Wandpfetten.

Das Vorderhaus ist im Stubenbereich mit stehenden Brettern verkleidet und weist ein Hochrechteckfenster auf. Die Laube des Kammergeschosses erstreckt sich über die gesamte Traufbreite hinweg. Am südlichen Laubenbug sind Eierfasen als Ziermotiv zu erkennen. Der Eingang der Ostfassade wird ebenfalls von einem Windfang umgeben. Flankiert wird der Zugang von einem nördlichen, vergitterten Fenster und dem südlichen Abortanbau. Im zweiten Obergeschoss ist die Laube in den Blockbau eingewandert. Ein Doppelfenster mit Falladenkasten belichtet die zentrale Kammer. Die Nordfassade ist ebenfalls vollständig gewettet (nicht gemauert) und weist lediglich eine vergitterte Luftöffnung im Giebelgeschoss auf. Vorstösse weisen auf die Raumeinteilung im Innern hin. Das Gebäude ist zur Zeit (1996) unbewohnt und daher in verfallenen Zustand. Das Haus ist in traditioneller Weise in ein Vorderhaus mit Stube und Stüpli und einem Hinterhaus mit Küche und Speicher gegliedert. Bemerkenswert sind das Fehlen einer rückwärtigen Feuermauer im Küchenbereich sowie die Tatsache, dass der östliche Hauseingang direkt in die Küche (nicht in einen Quergang) führt. Der Stubenboden setzt sich aus breiten Tannenbohlen zusammen, ein Unterzug läuft parallel zum First. Grüner Ofen, glatt. Stubenbuffet mit Schubladenteil und gerundetem Kasten.

**ZEITSTELLUNG**

 16. Jh.  
 Besitzverhältnisse: Josef Gisler (1701); Josef Herger (1754); Magdalena Gnos (1789); Anton Hergers Erben und Adolf Gislers Erben (1996).

**WÜRDIGUNG**

Das Haus Votzlisacher weist äusserlich, sowie in der Innenkonzeption die charakteristischen Architekturmerkmale der Region auf und ist in seinem Originalbestand weitgehend erhalten geblieben. Bemerkenswert sind die schindelgedeckten Klebdächer, die Schieb- und Falläden (mit Kasten) sowie die erlesenen Zierelemente an Pfetten, Konsolen und Laubenbug, welche auf den repräsentativen Anspruch des Besitzers hinweisen.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



28.09.2011


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp V/28;

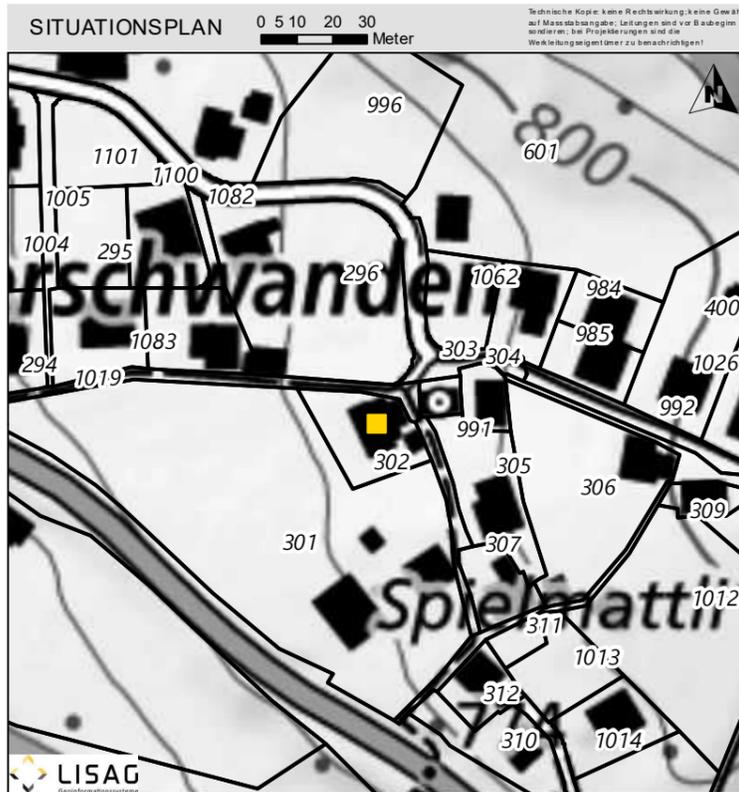
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Bauernhaus Holzerhüs**
**KE.1218.30**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'697'353 / 1'192'439  
 HB-Nummer: 267  
 Parzelle: 302

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Das Holzerhüs liegt unmittelbar gegenüber der Kapelle St. Anton und St. Wendelin im Kern des Weilers Wilerschwanden am alten Klausenweg. An der giebelständigen Südfassade erheben sich über einem stark vorkragenden, gemauerten Sockelgeschoss zwei gewettete und Holzverschindelte Vollgeschosse. Das Haus wird von einem ziegelgedeckten Pfetten-Rafendach überspannt. Verschindelte Vorstösse gliedern den östlichen Teil des Stubengeschoßes in ein schmales, östliches Stüpli mit Hochrechteckfenster und eine Stube mit vierteiligem Fensterband. Das westliche Stüpli zeigt an der Aussenwand keine Balkenvorstösse. Das Kammergeschoß weist zwei östliche Kammern mit Doppel- bzw. Dreiteilerfenster sowie einen westlichen Laubenraum mit Hochrechteckfenster auf. Eine rechteckige Fensteröffnung belichtet das Giebelgeschoß. Die mit drei Rundstäben verzierten Pfetten sind mit spitz zulaufenden Zierbrettern versehen. An der traufständigen Westfassade führt nördlich des zentrierten Hauseingangs eine gemauerte Treppe zum Kellereingang. Darüber belichtet ein vierteiliges Fensterband mit Seitenbärten und Falladenkasten (Rautenmotiv) das südliche Stüpli. Zwischen Fenster und Eingang ragen unregelmässige Balkenköpfe vor. Die in der nördlichen Partie durchfensterte Laube des Kammergeschoßes wurde im Vorderhaus bis auf den gemauerten Sockel hinuntergezogen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen der Mantelstüd mit aufgeblättern Streben im Giebel sowie die nach innen gebauchte Konsole. Inneres im Zustand vor 1940 gliederte sich das Haus in ein Vorderhaus mit Stube und Stüpli und ein Hinterhaus mit Stubli und einer von einer Mauer umgebenen, offenen Rauchküche. Im Obergeschoß lagen Kammern, ein Holzschopf und die traufständige Laube. "Pestdoli" zwischen Gang und Stube (ca. 40x50cm), Buffet mit Kasten aus der 2. Hälfte 18. Jahrhunderts (die Schnitzereien an Türfüllung, Pilaster und Schublade sind spätere Zugaben).

28.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

**ZEITSTELLUNG**

Kernbau 1480 dendrodatiert. 1955 Abtrennung der Rauchküche und Rückbau des Anbaus. Renovationen 1977 und 1990.

**WÜRDIGUNG**

Das um 1480 errichtete Holzerhüs gehört mit dem Mattli-Haus zu den ältesten Wohnhäusern in Spiringen. Die dem Zeitgeist entsprechend sparsam eingesetzten Zierelemente wie etwa die gesägte Firstkonsole und die Halbrundstäbe an den Pfetten zeugen vom hohen Anspruch des Besitzers.

28.09.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

28.09.2011



Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VI/14; Frurrer 1985, S. 102; Sauter 2017, S. 185, 216.

Verfasser: ARE URI

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Derelen (Dörelen), bzw. Kuon Ritter-Haus**
**KE.1218.31**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

 Koordinaten: 2'700'249 / 1'191'460  
 HB-Nummer: 42, 558  
 Parzelle: 123

Aufnahme-Datum: 25.05.2021


**BESCHREIBUNG**

Das nördlich der Klausenstrasse und westlich des hinteren Mühlebaches gelegene Haus Kuon Ritter weist über einem gemauerten Sockel zwei gewettete Vollgeschosse, traufständige Lauben sowie ein Giebelgeschoss auf und wird von einem eternitgedeckten Pfetten-Rafendach überspannt. Der gewettete Baukörper krägt an der giebelständigen Südfassade vor und wird von mit Rössli verzierten Konsolen gestützt. Der Schwellenbalken zeigt an den Konsolenzwischenräumen doppelt gekerbte Kielbogen. Bei der Vergrößerung der Fenster wurde der Würfelfries beschädigt, Reste davon befinden sich beidseits des Stüpfensters. Der Würfelfries wird unterhalb der Lichtöffnungen unterbrochen. Im Giebelgeschoss wird das zentrale Fenster von zwei quadratischen Luftöffnungen flankiert, der Würfelfries geht ungehindert über die gesamte Fassadenbreite durch. Wand- und Mittelpfetten sind mit Rössli versehen, den Firstbug zierte einst ein Wappenschild mit eingelegtem Stern. Der nördliche Fassadenbereich ist stark verändert. Zum alten Bestand gehören die massive Feuermauer sowie die Giebelzone mit einer kreuzförmigen Luftöffnung. Der zentrierte Eingang an der Ostseite wird von der bis auf das Bodenniveau gezogenen, doppelgeschossigen Laube (im Kammergeschoss offen) umschlossen. Ein Doppelfenster belichtet das Hinterhaus. In der Stube mit kannelierten Unterzügen steht der Giltsteinofen mit der Inschrift "1592 I G" (Jakob Gisler) und das Renaissance Buffet. Die Türpfosten zum Stüpli sind gerillt und mit Kielbögen versehen. Einer der seltenen Giltsteinöfen des Schächentales. An der Blockwand rechterhand des westlichen Hauseinganges, sind Kritzeleien aus verschiedenen Jahrhunderten zu erkennen: "I-G / 18 + 26"; "1799 / MG"; "FRANL MR JACB / MARI I G"; "IIG".

12.10.2011



Dokumentname: Inventarblätter\_Kultur

**ZEITSTELLUNG**

Hausbau spätestens 1592 vollendet. Bauherr: Vielleicht Landesstatthalter Johannes Kuon (1538-1574), eher Jakob Gisler. Erweiterungen in jüngerer Zeit.  
 Besitzverhältnisse: Johannes Kuon (1538-1574); Andreas und Anton Gisler (1750); Monika Arnold-Sehmle, Altdorf und Hans Planzer, Schattdorf (1996).

**WÜRDIGUNG**

Der lokalen Tradition zufolge soll das Kuon Ritter-Haus vom Schächentaler Johannes Kuon erbaut worden sein, der als Landesstatthalter und Hauptmann in französischen Diensten zu Ruhm gelangte. Nach der Überlieferung soll er die Fertigstellung des Gebäudes jedoch nicht erlebt haben, da er während des Baus mit einem Knecht nach Schwanden ritt und bei einem Bergsturz bei der Ribi ums Leben kam. Jakob Gisler war es wohl, der das Gebäude vollendete und sich mit der Inschrift 1592 IG auf dem Giltsteinofen verewigen liess. Die repräsentativen Grundrissdimensionen des Gebäudes weisen auf Stand und Reichtum des Erbauers hin. Auch die dem Zeitgeist entsprechend sparsam eingesetzten Zierelemente wie die Würfelfrieze unter den Fenstern, die reich kannelierten, kielbogigen Türpfosten aus Kastanienholz, die profilierten Deckenbalken sowie das Renaissance-Buffet lassen auf den gehobenen Anspruch des Besitzers schliessen. Das Vorkragen des Blockteiles, der von Konsolen gestützt wird und gekerbte Kielbogen aufweist, darf als lokale architekturgeschichtliche Besonderheit gewürdigt werden. Eine entsprechende Konstruktionsweise findet sich in der Region nur noch am Haus Kaspar Kluser in Witterschwanden.

12.10.2011


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

12.10.2011



Letzte Aktualisierung: 25.05.2021

**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VIII/7; Müller 1901, S. 44; Gisler 1910, S. 95; Furrer 1985, S. 226; Sauter 2017, S. 219.

Verfasser: ARE URI

# KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE  
SPIRINGEN

## Zielhaus Klausen

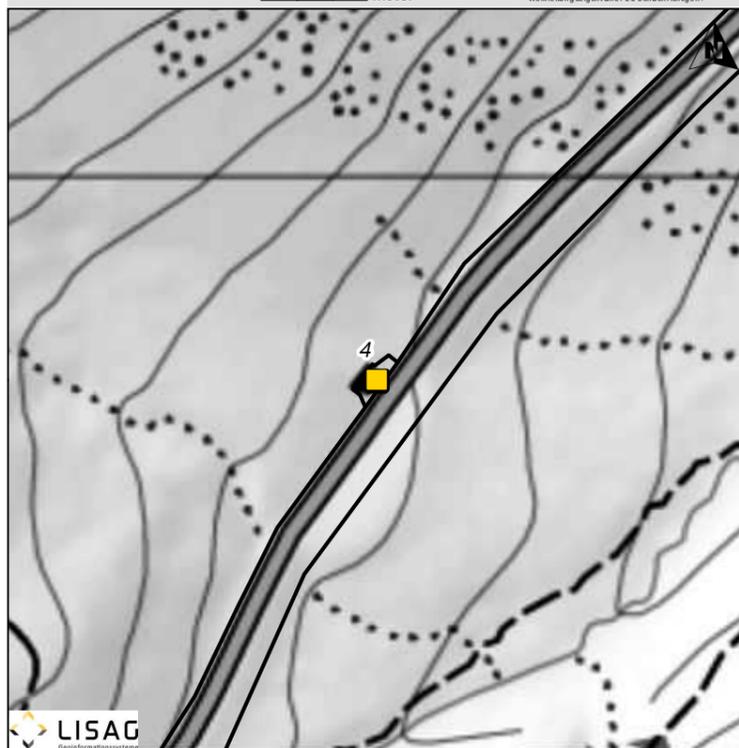
**KE.1218.32**  
Kulturreinzelobjekt, Lokal

Koordinaten: 2'708'208 / 1'191'942  
HB-Nummer: 660  
Parzelle: 4

Aufnahme-Datum: 25.05.2021

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30  
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung, keine Gewähr  
auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu  
verifizieren; bei Projektierungen sind die  
Weisungsbefehle immer zu berücksichtigen!



## BESCHREIBUNG

Kubischer, in der Hang eingetiefter Baukörper aus Bruchsteinmauerwerk und Beton.

## ZEITSTELLUNG

1932 nach Plänen von Leopold Matthias Boedeker errichtet.

## WÜRDIGUNG

Wichtiger baulicher Zeuge der historischen Klausenrennen von Linthal auf die Klausenpasshöhe. Kleinbau der Moderne in eindrücklicher Passlandschaft.

24.10.2012



## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

24.10.2012



24.10.2012



## QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 219.

## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Haus Bifanger, genannt "Schäbihus"**
**KE.1218.35**  
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'697'316 / 1'192'489  
HB-Nummer: 281  
Parzelle: 296

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


**BESCHREIBUNG**

Historischer Blockbau nordwestlich der Kapelle Witterschwanden.

**ZEITSTELLUNG**

Im Kern wohl 17.Jahrhundert, stark erneuert.

**WÜRDIGUNG**

Charakteristischer Bau im Ortsbild von Witterschwanden.

14.06.2017


**SCHUTZZIEL**

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

03.06.2020



03.06.2020


**QUELLEN / LITERATUR**

BHI Sp VI/10.

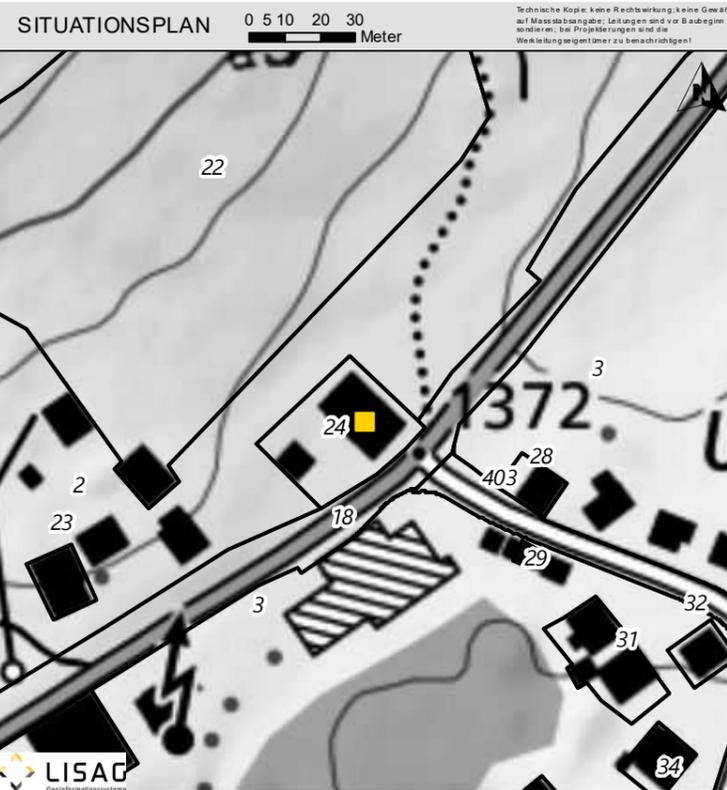
## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Ehemaliges Hotel Tell und Post**
**KE.1218.37**  
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'711'423 / 1'194'256  
HB-Nummer:  
Parzelle: 24

Aufnahme-Datum: 25.05.2021



## BESCHREIBUNG

Das ehemalige Hotel Tell und Post liegt direkt an die Klausenstrasse an der Abzweigung zur Dorfstrasse Auf dem Port. Der schlichte blockhafte Baukörper des Hotels besteht aus einem massiven Sockelgeschoss. Die drei Vollgeschosse darüber sind in einer verschindelten Fachwerkkonstruktion aufgebaut und werden durch ein nahezu flaches Satteldach gedeckt. Im Grundriss gehen auf den Geschossen vom Mittelgang seitlich Zimmer ab. Die Struktur ist vorhanden, die Ausstattung mit Parkettböden, Täfern und Stuckdecken teilweise noch vorhanden.

## ZEITSTELLUNG

um 1900

## WÜRDIGUNG

Das ehem. Hotel ist aufgrund seines Erscheinungsbilds und baulichen Ausgestaltung ein wichtiger Zeuge der Entwicklung des Tourismus um 1900 auf dem Urnerboden.

10.07.2019



## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung. Die Schutzmassnahmen sind vom Gemeinderat Spiringen mit Beschluss von 25.2.2019 erlassen.

10.07.2019



10.07.2019



## QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 185, 219.

# KANTONALES SCHUTZINVENTAR

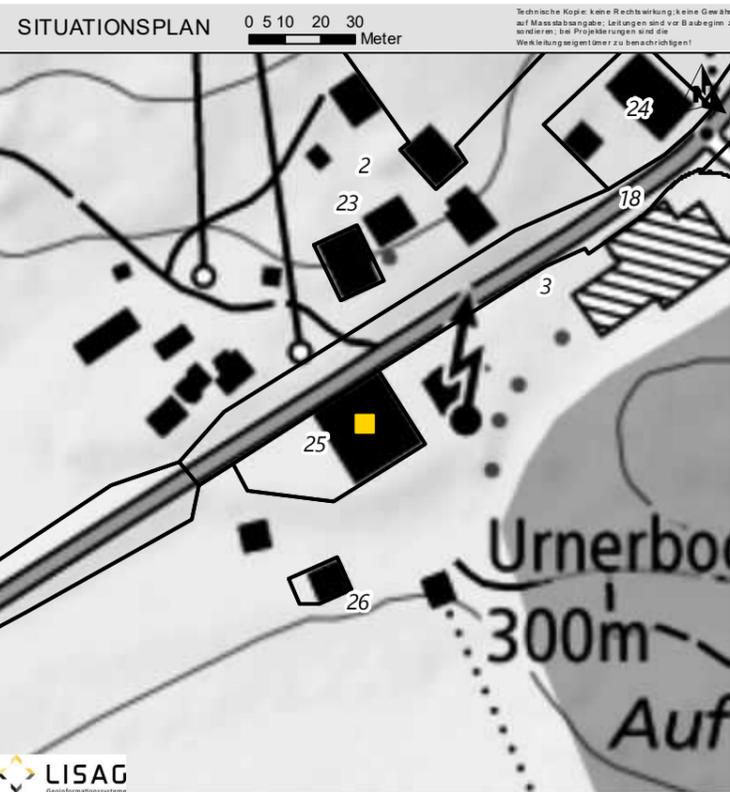
GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Ehemaliger Rosstall des Hotels Tell und Post, heute  
Touristenlager**

**KE.1218.38**  
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

Koordinaten: 2'711'342 / 1'194'165  
HB-Nummer:  
Parzelle: 25

Aufnahme-Datum: 25.05.2021



## BESCHREIBUNG

Der ehemalige Rosstall liegt südlich der Strasse vor dem Port. Das blockartige Gebäude mit Pferdestall und Kutschenremise im Erdgeschoss und einem verschindelten Aufbau Gebäude wird zukünftig als Touristenlager und Herberge genutzt.

## ZEITSTELLUNG

um 1900

## WÜRDIGUNG

Als Ehem. Rosstall des Hotels Tell und Post ein wichtiger Zeuge der Entwicklung des Tourismus um 1900 auf dem Urnerboden.

10.07.2019



## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung. Die Schutzmassnahmen sind vom Gemeinderat Spiringen mit Beschluss von 25.2.2019 erlassen.

10.07.2019



10.07.2019



## QUELLEN / LITERATUR

Sauter 2017, S. 219.

# KANTONALES SCHUTZINVENTAR

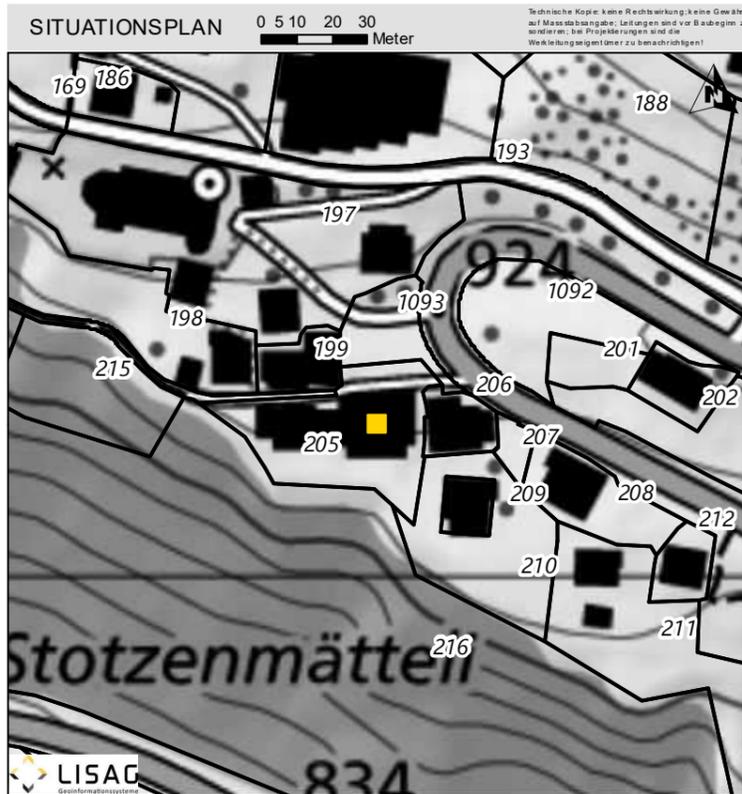
GEMEINDE  
SPIRINGEN

## Primarschulhaus

**KE.1218.39**  
Kultureinzelobjekt, Lokal

Koordinaten: 2'698'273 / 1'192'043  
HB-Nummer:  
Parzelle: 205

Aufnahme-Datum: 25.05.2021



## BESCHREIBUNG

Schulhaus im Chaletstil.

## ZEITSTELLUNG

Nach Plänen von Franz Müller 1921/1922 errichtet.

## WÜRDIGUNG

Charakteristischer Bau in der Nachfolge des Schweizerischen Heimatstils nach dem 1. Weltkrieg.

## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

## QUELLEN / LITERATUR

KO34; Sauter 2017, S. 219.



## KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE  
SPIRINGEN

**Gaden Hofuhr/St. Antoni**
**KE.1218.40**
*Kultureinzelobjekt, Lokal*

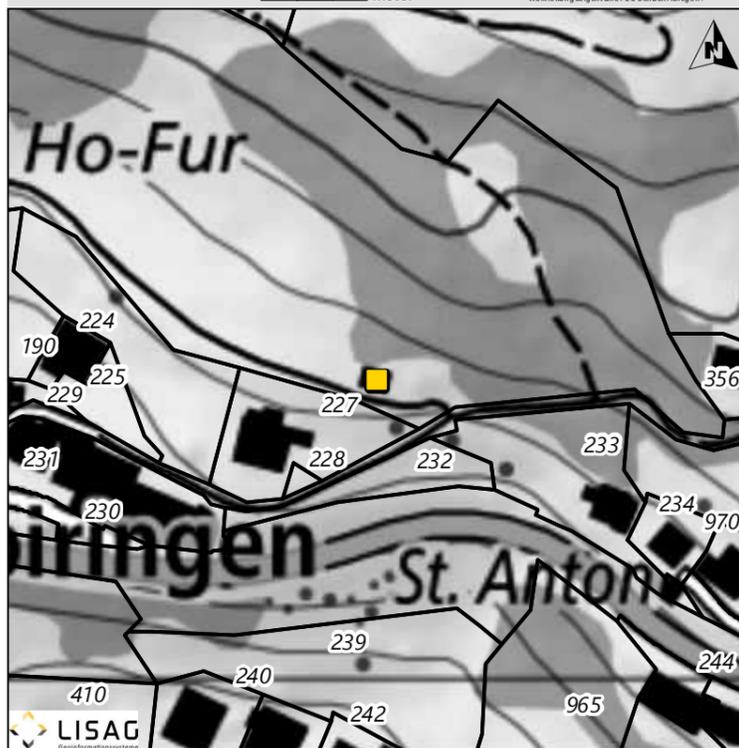
Koordinaten: 2'698'598 / 1'192'084

HB-Nummer:

Parzelle: 353

Aufnahme-Datum: 25.05.2021

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30  
Meter

Technische Kopie, keine Rechtswirkung, keine Gewähr  
auf Massstabangabe. Leitungen sind vor Baubeginn zu  
verifizieren; bei Projektierungen sind die  
Verkleinerungen immer zu berücksichtigen!


## BESCHREIBUNG

Am Hang über St. Antoni liegender Stallgaden mit eingetieftem Sockel und Blockkonstruktion, die zwei separate Stallräume birgt. Das Heulager darüber in geschwemmter Blockkonstruktion.

## ZEITSTELLUNG

Im Giebel "MA 1845 G" datiert.

## WÜRDIGUNG

Charakteristischer Gaden in geschwemmter Bauweise. Wichtiger Zeuge des Geschichte und des Handwerks im Schächental.

## SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds.

## QUELLEN / LITERATUR

BHI Sp VII/36; Sauter 2017, S. 73, 215.